Merseburger Tageblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger vierteljährlich M. 1,20, monatlich 40 Pf., durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 1.— bezw. 35 Pf. Einzelnummer 10 Pf. — Erscheinen 6 mal wöchentlich. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

Kreisblatt

Anzeigenpreis für die 5gespaltene Einheitszeile oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Haus- u. Familiensachen 10 Pf. Die Aufnahme für die laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird von Bestellungen auf kleine Anzeigen in Zahlung genommen. Schwieriger Satz wird entsprechend höher berechnet. — Reklamezeile 40 Pf. — Ziffergebühr und Vorauszahlungen etc.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustriertem Sonntagsblatt"

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 144. Mittwoch, den 23. Juni 1915. 155. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 4 betr.:

1. Fahrlässige Gefährdung eines Eisenbahntransportes.
2. Schutzimpfungen gegen Cholera und Typhus.

Tageschronik.

Die verbündeten Armeen machten seit dem 12. d. M. in Galizien 59 000 Gefangene, nahmen 9 Geschütze und 136 Maschinengewehre.

Die russische Befestigungsfront westlich Lemberg wird geräumt. Der Fall Lembergs ist alsbald zu erwarten.

Den Kämpfen um Szawle wohnt große Wichtigkeit bei.

Der Kaiser wohnte den Kämpfen des Beskidenkorps bei.

Die Arbeiter der Petersburger Putilow-Werke streiken. Die Unruhen in Rußland mehren sich.

Das Ministerium Gorczaykin soll auf dem Aussterbe-Etat stehen.

England legt eine unbegrenzte Anleihe zu 4½ Prozent auf.

Ein englischer Panzerkreuzer ist durch ein deutsches U-Boot torpediert worden.

Die deutsche Tageszeitung in Berlin ist bis auf Weiteres verboten worden.

Die Wandlung der griechischen Politik.

Noch vor einiger Zeit ließ sich beobachten, daß die neue Regierung in Griechenland bemüht war, zwischen den Einflüssen des Dreiverbands und der Zentralmächte ein Gleichgewicht herzustellen. Die Ereignisse der letzten Wochen, vor allem aber der Raubkrieg Italiens, der die grenzenlose Eroberungssucht dieser angeblichen Großmacht schonungslos enthüllte, haben jedoch einen Umschwung hervorgerufen. Dieser Umschwung macht sich sowohl in den Äußerungen der griechischen Regierungspresse wie in den Handlungen des Ministeriums Gunaris bemerkbar.

Eine tiefgehende Meinungsverschiedenheit zwischen Rom und Athen war schon früher vorhanden. Italien hielt ohne Rücksicht auf die Bestimmungen des Lausanner Friedens die Insel Rhodos und den sogenannten Dodekanes weiter besetzt und war damit beschäftigt, die rein griechische Bevölkerung dieser Inseln zu Italienern zu machen. Italien hatte ferner, gerade in dem Augenblick, als griechische Truppen in Nordepirus einrückten, und bis nach Koritza vordrangen, den Hafen und die Stadt Valona besetzt, um dadurch dem griechischen Vormarsch einen Riegel vorzuschieben. Die von Italien vor dem Kriegsausbruch gestellten Forderungen ließen ferner bei den Griechen keine Ungewißheit mehr über die Absicht Italiens bestehen, sich in Südalbanien dauernd einzunisten. Die seitens Italiens angekündigte Blockade der albanischen Küsten bis Kap Kephali schlug schließlich dem Faß den Boden aus. Denn dadurch wurden die in Argyrokastro und Umgegend stehenden griechischen Truppen an der Benutzung des Seeweges für ihre Verpflegung gehindert. Der wichtige Hafen von Chimara verlor dadurch ganz seine Bedeutung. Und endlich besetzten die Italiener noch die von Griechen bewohnte und vom Hellenismus als sein Erbteil beanspruchte Insel Sasseno die im Eingang vom Busen von Valona (Appollonia) nördlich vom akrokeraunischen Vorgebirge gelegen ist.

Diese seit langem bestehende, unverhüllte Nebenbuhlerschaft zwischen Rom und Athen mußte also von dem Augenblick an, als Rom sich dem Einfluß des Dreiverbands unterstellte, dem Schwanken des Kabinetts Gunaris zwischen Dreiverband und Mittelmächten ein Ende machen. Und die ganz logische Folge der Ereignisse scheint denn auch wirklich eingetreten zu sein. Während es, wie die in Smyrna erscheinende griechische „Amolthéia" schreibt, noch vor einigen Monaten als eine Schande für jeden braven Griechen galt, andere Gefühle zu äußern, als diejenigen vollkommener Hingabe an den Dreiverband, braucht sich jetzt die in Griechenland stets vorhanden gewesene, aber immer schüchtern aufgetretene Freundschaft für Deutschland nicht mehr zu verstecken. Diese neue Stimmung ist im Wachsen begriffen. Sie gewinnt täglich an Ausdehnung sowohl wie an Tiefe. Das Ministerium Gunaris hat alles getan, was in seinen Kräften stand, um die Entwickelung dieser Stimmung zu fördern. Es hat durch eine geschickte Preßkampagne den immerhin kritischen Augenblick des Anschlusses Italiens an den Dreiverband glücklich überwunden dadurch, daß es die üblen Folgen, die das italienische Vorgehen für Griechenland haben konnte, gebührend beleuchten ließ. Durch diese verständige Leitung der öffentlichen Meinung hat die griechische Regierung zweifellos aufklärend gewirkt.

Als kein zu unterschätzender Umstand bei diesem Stimmungs- und Gesinnungswechsel in Athen ist das wahrhaft aufrichtige und tiefe Mitgefühl zu bezeichnen, mit dem das griechische Volk die Krankheit seines Königs begleitet. Bei jeder ungünstigen Wandlung des Leidens umstehen tausende von Griechen den Palast in der Straße Herodes, wo König Konstantin auf seinem Schmerzenslager liegt. Die Opposition versuchte, die Berufung zweier berühmter Ärzte aus Deutschland und Österreich-Ungarn mit Übergehung französischer, englischer und italienischer Berühmtheiten als bedauerliche Einseitigkeit und einen Akt der Deutschenfreundschaft hinzustellen. Das Ministerium Gunaris hatte den Boden dafür schon vorbereitet, daß das griechische Publikum diese Berufung als ganz selbstverständlich hinnahm. Die alten falschen Götter, die das hellenische Volk früher so einseitig verehrt hatte, waren wankend geworden.

Was wir von Griechenland erwarten können, ist zwar nicht die Teilnahme am Kriege auf unserer Seite, wohl aber eine uns wohlwollende Neutralität. Solange das Ministerium Gunaris am Ruder ist, können wir dessen sicher sein. Anders sieht sich die Sache natürlich an, sobald Venizelos wieder die Zügel der Regierung in die Hand bekommt. Dem verschlagenen Kreter ist zweifellos nicht zu trauen. Seine von der Entente vergoldeten Hände werden sicher bereit sein, das Steuer des Staatsschiffes wieder in den alten Kurs zu legen, wenn die Verhältnisse es gestatten.

Allerdings seine Mehrheit von früher ist zusammengeschmolzen und es erscheint doch mindestens fraglich, ob alle Mitglieder seiner verminderten Kammermehrheit sich bereit zeigen werden, mit ihm durch Dick und Dünn zu gehen. Die inzwischen eingetretenen Ereignisse sind doch zu gewaltig, um ignoriert werden zu können. Es wird abzuwarten sein, welches Ergebnis die Audienz Venizelos' beim Könige am Freitag zeitigen wird. Wir möchten einstweilen annehmen, daß vor dem Zusammentritt der Kammer entscheidende Beschlüsse kaum gefaßt werden dürften, denn es will uns durchaus nicht ausgeschlossen erscheinen, daß das Kabinett Gunaris durch geschicktes Operieren eine, wenn auch knappe Mehrheit aus der Kammer auf seine Politik zu vereinigen vermag. Die Sprache der Tatsachen redet so laut, daß die Vernunft ein solches Ergebnis fast erwarten läßt. Freilich hat die Vernunft in der Politik der letzten Monde bislang gerade keine Triumphe gefeiert.

Vom Kriege.

Aus dem Osten.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, steht Rußland vor seiner Schicksalsstunde. Der stürmische Vorwärtsdrang der Armee Mackensen kann durch keine Defensiv-Versuche der rückwärts flutenden russischen Massen mehr aufgehalten werden.

Der Fall Lembergs

steht bevor — in Tagen oder in Stunden, je nachdem es die Kräfte der aufs höchste angespannten verbündeten Truppen gestatten. Die vor Lemberg errichtete lange russische Verteidigungsstellung wird bereits vor dem Ansturm unserer Heere geräumt. In einem halben Tagesmarsch ist Lemberg nunmehr zu erreichen, wenn es der Atem unserer unübertrefflichen Krieger noch zuläßt.

Und hinter der russischen Front gärt es und brodelt. Nikolaus des Langen Stern ist im Erbleichen. Seine Parteigänger in Väterchens Ministerium schnüren ihr Bündel. Man sagt, die höfische Friedenspartei erhebe ihr Haupt. In den Städten grollt die Revolution. Plünderungen, Streiks, Anarchie, Not und Teuerung überall, und nirgends eine feste Hand, nirgends ein Name, der Vertrauen und Hoffnung einflößt. Der Anfang vom Ende kommt und kein Zensor und kein Diktator kann ihn beschwören.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 21. Juni. Amtlich wird verlautbart: Die verbündeten Truppen sind in der Verfolgung bis vor Zolkiew, bis nahe an Lemberg und südlich der Stadt bis an den Szczorek-Bach vorgedrungen. Die in dieser Linie stehenden russischen Kräfte werden überall angegriffen. Bei Mikolajow und Zydaczow hält der Feind am Dnjestr. — Truppen der Armee Pflanzer schlugen heftige Angriffe der Russen südwestlich Potok Złoty, bei Zaleszczyki und im bessarabischen Grenzgebiete wieder unter schwersten Verlusten des Feindes zurück. — Die sonstige Lage im Nordosten ist unverändert.

Der Kaiser beim siegreichen Beskidenkorps.

Berlin, 21. Juni. (Amtlich.) Der Kaiser wohnte beim Beskidenkorps dem Kampfe um die Grodek-Linie westlich Lemberg bei.

Der Fall von Lemberg — eine Frage von Tagen oder Stunden.

In einer Wochenübersicht sagt „Nieuws van den Dag": Nach den jüngsten deutschen und österreichischen Berichten scheint wohl kaum noch ein Zweifel zu bestehen, daß der Fall von Lemberg nur noch eine Frage von Tagen oder Stunden ist und daß die russische Front in zwei Teile gespalten ist. Denn, wenn Mackensen den nördlichen russischen Flügel nordwärts abgetrieben hat, so muß die Verbindung zwischen diesem und den am Dnjestr kämpfenden russischen Truppen gesprengt sein. Ob dadurch das russische Dnjestrkorps dem Untergang geweiht ist, steht natürlich noch nicht fest; aber es kann sich nicht mehr auf Lemberg zurückziehen. Dagegen braucht es nicht gehindert zu sein, sich nach Bessarabien zurückzuziehen. Auf jeden Fall wird die Umzingelung oder das Aufrollen einer so langgestreckten Front, wie am Dnjestr, kein Kinderspiel sein.

Wichtige Kämpfe in den Ostseeprovinzen.

Die Kopenhagener „Nationaltidende" erfährt aus London: Der Petersburger Berichterstatter der „Morningpost" drahtet, daß in den russischen Ostseeprovinzen wichtige Kämpfe ausgefochten werden. Die Hauptkämpfe finden bei Szawle statt. Ihr Ausgang ist noch ungewiß.

Nördlich der Dubissa stieß die deutsche Nord-Armee energisch vor. Die Dörfer Kurze und Tauksze wurden erstürmt. Die russische Artillerie schoß in die nach vergeblichen Gegenangriffen zurückflutenden eigenen Truppen mit furchtbarer Wirkung. Auf der Straße Tauroggen—Szawle rückten wir mehrere Kilometer über die Dubissa hinaus vor, wobei unsere schwere Artillerie die Russen zum Rückzug zwang.

In den letzten Kämpfen sollen dort die Russen 30 000 Mann verloren haben. Es wurden etwa 8000 Gewehre und über 1 Million Patronen erbeutet.

Das russische Durcheinander in und hinter der Front.

Die „Köln. Ztg." meldet zu den letztägigen galizischen Schlachten: Von den japanischen Geschützen waren bei den Russen viele nicht mehr intakt; die Rohre sprangen. Gerade in der Entscheidungsschlacht zeigte sich die Minderwertigkeit dieses japanischen Materials am gefährlichsten. Die amerikanische Munition, die die Russen erwarteten, traf nicht ein. Die japanischen Granaten und Schrapnells explodierten nicht. Jüngst gab es neue Verwirrung innerhalb der größten Truppenverbände. Die Befehlshaber verloren nicht nur die Übersicht über den Zusammenhang, sondern sie erkannten auch ihre Offiziere nicht und hatten plötzlich fremde Offiziere mit den Mannschaften von Dutzenden durcheinandergewürfelter Regimenter vor sich. Die dritte Schlacht bei Lemberg war mit den Durchbrü-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150623-16/fragment/page=0001

chen mehr als verloren; denn nunmehr setzte das Chaos ein.

In einer Bukarester Korrespondenz der „Züricher Post" wird eine interessante Unterredung wiedergegeben, die ein durch Bukarest nach Paris reisender russischer Diplomat liberaler Richtung mit einem Redakteur der Bukarester Zeitung „Lupta" hatte. Danach erklärte der russische Diplomat, in Rußland werde der Fall von Lemberg als unumgänglich betrachtet. Zurzeit habe Rußland weder gute Soldaten, noch Offiziere, noch Geschützmunition. Eine Ursache der Niederlage seien Intrigen im Großen Generalstabe.

Neue russische Unruhen. Streik der Putilow-Werke in Petersburg.

Petersburg, 21. Juni. Der Oberbefehlshaber des gesamten Moskauer Gouvernements, Murawjew, veröffentlicht einen Erlaß, worin er darauf hinweist, daß die Unruhen, deren Schauplatz Moskau war, sich nunmehr auch auf die benachbarten Ortschaften erstrecken. Der Oberbefehlshaber kündigt an, daß er fortan gegen alle Unruhen mit militärischer Gewalt einschreiten werde. Im Gouvernement Donetz haben in der Nacht auf gestern blutige Kämpfe zwischen Arbeitern und der Landgendarmerie stattgefunden. Einzelheiten fehlen noch. Auf dem Nikolai-Bahnhof in Petersburg beschlagnahmten die Behörden drei Frachtstücke, in denen neben revolutionären Aufrufen Schußwaffen und Munition vorgefunden wurden.

Stockholm, 21. Juni. Nach privaten Meldungen aus Petersburg haben sich am 19. Juni und in den folgenden Tagen schwere Unruhen in den Putilow-Werken sowie in den an diese grenzenden Vorstädten Petersburgs abgespielt. Die Arbeiter der Werke behaupteten, daß ihre Löhne trotz der vor einiger Zeit bewilligten Zuschüsse völlig unzureichend seien, zumal diese Zulagen überhaupt nicht ausgezahlt würden, sondern in die Taschen der Direktoren flössen, während die Angestellten Gehälter bezögen, mit denen sie vor Ausbruch des Krieges bezahlt wurden. In dieser Streikbewegung wurden die Arbeiter der Putilow-Werke von dem Personal aller Fabriken energisch unterstützt. Es kam zu Kundgebungen, die infolge der Einmischung revolutionärer Elemente aus anderen Bevölkerungskreisen einen sehr bedrohlichen Charakter annahmen. Schließlich gelang es mit Hilfe der Petersburger Garnison, die Unruhen zu unterdrücken. Jetzt ist ein militärischer Ring um die Anlagen der Putilow-Werke gezogen, der die Waffenfabriken völlig von der übrigen Welt trennt.

Wien, 21. Juni. Die „Reichspost" meldet aus Kopenhagen: Bei den am 11. Juni in Reval stattgefundenen revolutionären Straßenunruhen gegen den Krieg hat es nach den in Kopenhagen eingegangenen Nachrichten 15 Tote und über 60 Verwundete gegeben.

Der Stern des Großfürsten Nikolai im Sinken.

Am Dienstag präsidierte der Zar im großen Ministerrate, der sich mit der Kriegslage in Galizien beschäftigte. Die Abwesenheit des Generalissimus Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch wurde viel bemerkt. Zahlreiche Anzeichen bestätigen, daß der Stern des Großfürsten im Sinken begriffen ist.

Der Rücktritt Maklakows.

Kopenhagen, 21. Juni. Der Rücktritt des russischen Ministers des Innern, Maklakow, soll auf Verlangen des Zaren erfolgt sein und hängt angeblich auch zusammen mit großen Veruntreuungen von Ministerialbeamten bei Lieferungen, deren Aufdeckung in der Reichsduma zu einem großen Skandal führen müßte. Äußerst zweideutig war auch die Haltung Maklakows bei den letzten Moskauer Unruhen. Maklakow war ganz unpopulär und verdankte seine Laufbahn dem Fürsten Meschtscherski. Da auch im Eisenbahnministerium große Mißstände herrschen, wird Minister Ruchlow ebenfalls bald gehen müssen. Beide Minister gehören zur Kriegspartei.

Rücktritt des Stadthauptmanns von Moskau.

Moskau, 22. Juni. „Ruskoje Slowo" meldet: Der Stadthauptmann von Moskau, Adrianoff, hat plötzlich sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Er wurde sofort durch Generalmajor Solotareff ersetzt. Dasselbe Blatt berichtet: In der Stadtverwaltung von Riga, wo bisher deutsch verhandelt wurde, wurde die deutsche Sprache durch die russische ersetzt. In Dorpat wurde die Körperschaft Teutonia aufgehoben.

Russische Kabinettskrisis.

Es scheint, daß außer Maklakow auch die Tage Stasonows und Suchomlinows gezählt seien. Als neuer Minister des Auswärtigen wird Tscharykow, als neuer Kriegsminister Kuropatkin genannt. Wer an die Stelle des Präsidenten Goremykin tritt, ist noch nicht bekannt.

Serbische Erbitterung gegen Rußland.

Bukarest, 21. Juni. Nach einer Meldung des „Adevérul" aus Paris greifen die serbischen Blätter Rußland in heftiger Weise an. Die serbischen Blätter werfen Rußland das geringe Entgegenkommen vor, das es den serbischen Wünschen gegenüber zeige.

Die Wirkung der 42 Zentimeter-Mörser-Geschosse.

Berlin, 21. Juni. Ein russischer Militärarzt erklärt, daß sieben Achtel aller Verwundungen auf dem galizischen Kriegsschauplatze von der Artillerie herrührten. Das Geschoß der 42 Zentimeter-Mörser grabe sich 6 Meter tief in die Erde ein, bevor es explodiere. Wer nicht verwundet sei, bleibe regelmäßig unbrauchbar infolge der moralischen Depression.

Aus dem Westen.

Die Franzosen in Erwartung der Vergeltung für Karlsruhe.

Die „Köln. Ztg." meldet von der schweizerischen Grenze: Nach ihrer rohen Freude über den Fliegerangriff auf Karlsruhe bekommen die Pariser Blätter es jetzt mit der Angst vor einer deutschen Vergeltung zu tun. In auffälliger Art bringen sie jetzt eine Nachricht des „Daily Expreß" aus Genf, die besagt: „Die Deutschen treffen in Friedrichshafen, wo der König von Württemberg eingetroffen ist, Vorbereitungen zu einer großen gemeinsamen Aktion von Luftschiffen und Flugzeugen gegen London und Paris als Vergeltungsmaßregel für die jüngsten feindlichen Fliegerangriffe gegen deutsche Städte. Auf den Überfall von Karlsruhe hin haben die Deutschen erklärt, daß sie künftighin nichts und niemanden mehr verschonen werden".

Deutschland ein Koloß.

Genf, 20. Juni. „Petit Parisien" sagt: Die Russen konstatierten die Anwesenheit völlig neuer Formationen. Das sei der Beweis, daß alle französischen Kalküls deutscher Reserven irrig seien. Der Feind sei auch Leute ein Koloß, welchen nur die größte Anstrengung fällen könne. Der Rückzug der Russen scheine andauernd. — Auch der „Temps" konstatiert das beständige Rückweichen der Russen trotz etlicher glücklicher Gegenstöße.

Keine amtlichen französischen Verlustlisten.

Lyon, 21. Juni. Nach dem „Progrès" hat der Kriegsminister auf die Aufforderung der Liga der Menschenrechte, die französischen Verluste amtlich bekannt zu geben, erwidert, dies erscheine augenblicklich nicht notwendig und könnte als ein Vorwand für unangebrachte Erörterungen dienen.

Der Mörder Jaurès' unzurechnungsfähig.

Luxemburg, 21. Juni. Wie die „Luxemburger Zeitung" aus Paris meldet, wurde Raoul Villain, der Mörder Jaurès, für unzurechnungsfähig erklärt und aus der Haft entlassen. Das Verfahren gegen den Mörder wurde eingestellt.

Merkwürdig! Vielleicht hören wir einmal, wo dieser unzurechnungsfähige Mörder die Zinsen seines Blutgeldes verzehrt!

Das kanadische Kontingent.

Aus Ottawa meldet Reuter: Die Rekrutierung ist wieder in vollem Gange. Kanada entsandte bisher 78 000 Mann nach Europa. Nach Beendigung der Rekrutierung für das vierte Kontingent wird die Zahl der kanadischen Streitkräfte 160 000 Mann betragen.

Dewet des Verrats für schuldig befunden.

London, 21. Juni. Das Reuterische Büro erfährt aus Bloemfontein: Dewet wurde auf Grund der ersten acht Anklagepunkte des Verrats für schuldig befunden; bezüglich der anderen zwei Punkte wurde die Schuld verneint. Das Urteil wird morgen bekanntgegeben werden.

Die furchtbare englische Geldnot.

London, 21. Juni. (Unterhaus.) Schatzkanzler Mac Kenna kündigte eine neue 4½prozentige Kriegsanleihe in unbeschränktem Betrage an.

Diese lakonische Mitteilung spricht Bände! Der bisherige englische Zinsfuß für Staatspapiere betrug 2 und 3 Prozent. Das Hinaufschnellen auf 4½ Prozent — einen für England geradezu unerhörten Satz — und die Erklärung, daß der Betrag der Anleihe nach oben unbeschränkt sei, eröffnet einen Blick in die grenzenlose Geldnot, vor die sich England gestellt sieht. Dieses Anleiheangebot bedeutet für England nichts mehr und nichts weniger als eine finanzielle Katastrophe.

Neutrale Betrachtungen.

Kopenhagen, 21. Juni. Die Zeitung Köbenhavn schreibt: Ein ausgezeichneter militärischer Schriftsteller Englands hat in der British Weekly Review einen Artikel veröffentlicht, in dem er berechnete, daß die russische Niederlage eine Million bester deutscher Soldaten für die Westfront freimachen werde. Er geht davon aus, daß dieser Angriff dann mit ungeheurer Kraft und unter Anwendung der fürchterlichen chemischen Kriegsmittel stattfinden werde. Er hält es für sicher, daß England, Frankreich und Belgien dann alle Kräfte aufbieten müssen, um sich nur zu verteidigen. Er bezweifelt, daß die Verteidigung dann ohne Geländeverlust durchgeführt werden kann und meint, daß die Überlegenheit der Deutschen in Bezug auf Munition und Chemikalien ganz überwältigend sei und es der englischen Industrie nur in drei Monaten möglich sein werde, den Vorsprung einzuholen. In den nächsten drei Monaten würden die Westmächte also sich auf das Fürchterlichste gefaßt machen müssen. Der Mangel an Munition sei für den Angriff besonders entscheidend. Er schlägt daher vor, daß die englische Regierung die Bevölkerung mit dem richtigen Geiste erfüllen und Fürsorge für die unbemittelten Klassen treffen solle. Sie müsse ihnen billige Lebensmittel und Kohlen schaffen. Das Volk darbe, während die Kohlengruben und die Kornhändler Vermögen verdienten. Außerdem müsse ein neues Offizierskorps ausgebildet und eine Organisation des gesamten Volkes für die Fabrikation von Munition und den Heeresdienst durchgeführt werden. Die deutschfeindliche Zeitung Köbenhavn bemerkt dazu: Lloyd George komme zu der englischen Bevölkerung als Bote bitterster Not. Wenn er kürzlich in einer Rede erklärt habe, daß es vor dem Richterstuhle der Geschichte England zugute komme, wie schlecht England für die Kriegsführung vorbereitet gewesen sei, so liege das Verhältnis doch vielmehr so, daß England keine klare Vorstellung darüber hatte, wie gut Deutschland vorbereitet war. Was die deutschen Heere nicht ausrichten konnten, das konnte die deutsche Industrie vollenden. Wer kann wissen, ob die Alliierten die drei nächsten Monate, die sie nach Nicoll gebrauchen, um den Vorsprung einzuholen, überhaupt werden durchhalten können.

Der Krieg gegen Italien.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 21. Juni. Amtlich wird verlautbart: In der Nacht auf den 20. Juni schlugen unsere tapferen Truppen bei Plava wieder zwei italienische Angriffe ab. Hier erschien ein italienischer Offizier mit der weißen Fahne und einem Hornisten vor unserer Stellung, um eine Bitte seines Brigadekommandanten vorzubringen. Da sich diese Personen nicht mit einer schriftlichen Vollmacht als Parlamentäre ausweisen konnten, wurden sie festgenommen und sind Kriegsgefangene. Im Gebiete nordwestlich des Krn wurde der Feind aus einer Sattelstellung geworfen, wobei sich Abteilungen des Debrecziner Honved-Infanterie-Regimentes besonders auszeichneten. Unsere schwere Artillerie griff erfolgreich in den Gebirgskampf ein. — An der Kärntner Grenze griff der Gegner im Raume östlich des Plöcken wie immer erfolglos an. — Im Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet. Das Feuer der italienischen schweren Artillerie gegen unsere Befestigungen ist ohne jede Wirkung.

Am 19. Juni wurden die Tank- und Hafenanlagen von Monopoli durch ein Torpedofahrzeug mit Erfolg beschossen und die Bahnhöfe von Bari und Brindisi von unseren Seeflugzeugen durch Bombenwürfe beschädigt.

Heftige österreichische Angriffe bei Rovereto.

Haag, 21. Juni. „Daily Expreß" meldet aus Genf, daß die österreichischen Truppen von Mori und Rovereto aus heftige Angriffe gegen die Italiener begonnen haben. Im Tale der Serra, im Tale von Lagarina und im Amsatale werde heftig gekämpft. Beide Parteien ziehen fortgesetzt Verstärkungen heran.

Die italienische Flotte wird zu Hause gebracht.

Genf, 21. Juni. Das Pariser Marineamt mißt den österreichischen Kreuzerfahrten längs der italienischen Küste die Bedeutung zu, daß die italienische Kriegsmarine zu erhöhter Wachsamkeit für die eigenen Seestädte genötigt und an der wirksamen Unterstützung der Verbündeten vor den Dardanellen gehindert werden soll. Diese Unterstützung wäre gerade jetzt sehr willkommen, da mehrere französische und britische Einheiten Privatnachrichten zufolge zeitweiliger Außerdienststellung dringend bedürfen.

Trübe Ahnungen.

In der „Humanité" schreibt der Revolutionär und frühere Mailänder Abgeordnete Amilcare Cipriani: Nach 10½ Monaten Krieg wissen wir nicht, wann er zu Ende sein wird. Wir glaubten, daß Italiens Eingreifen den Kampf abkürzen werde, heute jedoch erkennen wir erst, wie groß unser Irrtum war angesichts der Drohungen und des blinden Hasses unserer Feinde (!). Während der vergangenen 10 Monate hatte die italienische Regierung ihre Zeit nicht verloren. Sie beseitigte allmählich ihre Widersacher, sorgte für die Regelung der Finanzen und ließ durch ihre Vertrauensmänner die schwachen Seiten des künftigen Feindes gründlich studieren. Als sie mit diesen Vorarbeiten fertig war, demaskierte sie ihre Batterien. Was uns heute überrascht, ist die Geringfügigkeit der bisherigen militärischen Operationen. Wir haben es ohne Zweifel mit kriegsfeisten mutigen Truppen zu tun, beshalb gestehen wir ein, daß der von Italien unternommene Krieg nicht bloß sehr aufreibend und schwierig, sondern auch äußerst gefährlich ist. Sollte es den Österreichern gelingen, die italienischen Truppen aus den gewonnenen Stellungen zu werfen, käme furchtbares Unglück über unser Venetien.

Der Seekrieg.

Ein englischer Panzerkreuzer torpediert.

Berlin, 21. Juni. (Amtlich.) Am 20. Juni griff eines unserer Unterseeboote etwa 100 Seemeilen östlich vom Firth of Forth einen englischen Panzerkreuzer, anscheinend von der Minotaurklasse, an. Der Torpedo traf; seine Wirkung konnte von dem Unterseeboot jedoch nicht mehr beobachtet werden. (Nun, auf unsere Torpedos hoffen wir uns verlassen zu können. Die Red.)

Die Minotaurklasse stammt aus dem Jahre 1906-07, hat einen Verdrang von 14 800 To., 750 Mann Besatzung und eine schwere Bestückung von 4 Geschützen zu 23.4 Zentimeter Kaliber. Sie steht hinter der Lion- und Invincible-Klasse zurück.

Der türkische Feldzug.

Konstantinopel, 21. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront fand gestern bei Ari Burnu schwacher Artillerie- und Infanteriekampf statt. Bei Sedd ul Bahr scheiterte ein mittags gegen unseren linken Flügel gerichteter feindlicher Angriff in unserem Feuer. Der Feind mußte sich mit großen Verlusten in seine Schützengräben flüchten. Ein Angriff, den der Feind heute morgen von Sedd ul Bahr aus gegen unsere ganze Front unternahm, wurde gleichfalls zurückgeschlagen. Unsere anatolischen Küstenbatterien beschossen auch heute mit Erfolg feindliche Torpedobootszerstörer, Minensucher, Artillerie, Transportzüge, Munitionslager, sowie Fliegerschuppen, zerstörten ein feindliches Flugzeug und beschädigten ein anderes. Der Feind ließ darauf von seinen Fliegern mehr als 30 Bomben auf diese Batterien werfen, ohne Schaden anzurichten. — An den anderen Fronten ist die Lage unverändert.

Von den Kolonien und Übersee.

Niederlage der Franzosen in Äquatorial-Afrika.

Genf, 21. Juni. Aus Äquatorial-Afrika wird berichtet, die schweren Verluste, die die gegen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150623-16/fragment/page=0002

Deutsch-Mönsso operierende französische Saughat-kolonne erlitt, erfordert größere Nachschübe, um den geplanten Marsch in der Richtung auf Besam im Südosten von Lomil durchzuführen. Der Gegner gesteht zu, daß die deutschen Verteidiger, an Zahl unterlegen, während der siebentägigen erbitterten Kämpfe durchaus heldenhaft kämpften. Die Deutschen, denen eine bessere Kenntnis und Ausnützung des Waldgebietes zustatten kam, verloren nicht ein einziges Geschütz. Mehrere Europäer wurden von den Franzosen gefangen.

Die Neutralen.

Die Erregung in Schweden.

Stockholm, 21. Juni. Die schwedische Presse fordert von der Regierung, daß sie in Paris und London eine sofortige Entschuldigung wegen des schändlichen Attentates auf das Leben der Königin Viktoria in Karlsruhe fordere. Amtlich wird bestätigt, daß die Königin ihre Zuflucht im Keller suchen mußte, um ihr Leben vor den Bomben zu schützen.

Daß die Pariser Blätter hinsichtlich dieses Zwischenfalles ein böses Gewissen haben, geht am besten daraus hervor, daß sie übereinstimmend die Tatsache verschweigen, daß die Königin von Schweden als Gast im großherzoglichen Schlosse weilte.

„Ein gefährliches Abenteuer."

Bukarest, 21. Juni. Die rumänische Presse veröffentlicht in Sperrdruck Berichte aus den verschiedenen Landstädten, aus denen hervorgeht, daß der ununterbrochene Siegeszug der österreichisch-deutschen Armee sowie der Einmarsch in Bessarabien nachhaltigen großen Eindruck hervorruft. „Universul" schreibt, daß an die Seite der Entente zu treten jetzt für die Balkanstaaten ein gefährliches Abenteuer geworden ist.

Die Kanonen der „Lusitania".

Ein deutscher Matrose, der jetzige Bote Emil Erich Richard Grabe in Hamburg, hat folgende amtlich beglaubigte Erklärung abgegeben:

„Nach Zeitungsnotizen ist in Newyork ein deutscher Seemann Gustav Stahl festgenommen worden, weil er entgegen der Angabe der Reederei der „Lusitania" behauptet haben soll, daß das Schiff mit Kanonen armiert sei. Ich weiß bestimmt, daß die Angaben des festgenommenen deutschen Seemannes richtig sind und die Behauptung der Reederei dagegen auf Unwahrheit beruht. Ich habe vier Jahre auf englischen Schiffen zur See gefahren, darunter auch auf der „Lusitania" sowie auf dem Schwesterschiff „Mauretania". Beide Schiffe waren gleich armiert. Auf der „Lusitania" war ich dreimal an Bord beschäftigt. Ich kenne das ganze Schiff genau und bin in der Lage, an der Hand einer Abbildung der „Lusitania" genau die Stellen zu bezeichnen, an welchen die Kanonen fest eingebaut waren. Im ganzen befinden sich 5 oder 6 12 Zentimeter-Geschütze an Bord, und zwar 2 am Achterdeck, 2 mittschiffs und 1 oder 2 am Vorderschiff. Die Geschütze waren dauernd mit schwerem Segeltuch leinen verdeckt. Die an Bord befindlichen Marine-Reserven hielten regelmäßig Uebungen ab.

Bulgariens Antwort an den Vierverband.

Der bulgarische Ministerpräsident hat persönlich die Gesandten der Vierverbandmächte besucht und ihnen Bulgariens Antwort auf ihre Vorschläge mitgeteilt. Der Inhalt der Antwort werde geheimgehalten. Der B. L.-A. erfährt nun über die Verhandlungen das Folgende:

Der Vierverband hat von Bulgarien nicht mehr und nicht weniger verlangt, als daß es sofort mobilisieren und gegen die Türkei marschieren solle. Dafür wurden ihm als Gegenleistung in Aussicht gestellt das serbische Mazedonien, Kavalla mit Hinterland und die Enos—Midiallinie. Außerdem wollte der Vierverband in Bukarest wegen Abtretung der Dobrudscha intervenieren, und schließlich sollte Bulgarien für die Kriegführung mit Geld unterstützt werden. Für das Verharren des Königreichs in der Neutralität waren Angebote nicht gemacht worden.

Die Antwort Bulgariens erschöpfte sich in Gegenfragen. Bulgarien will wissen, ob unter dem serbischen Mazedonien nur der umstrittene Teil oder auch der nicht umstrittene Teil zu verstehen sei. Mazedonien sollte abgetreten werden gegen eine angemessene Entschädigung Serbiens in Albanien, Bosnien und der Herzegowina. Bulgarien verlangt daher Auskunft, was unter einer angemessenen Entschädigung zu verstehen sei. Es fragt weiter, welche unbestreitbaren Rechte ihm aus einem Vertrage erwachsen würden, in welcher Weise Griechenland in Kleinasien entschädigt werden solle, was der Vierverband unter dem Hinterland von Kavalla verstehe. Hinsichtlich der Dobrudscha wünscht es Klarheit darüber, nach welchen Grundsätzen verhandelt werden solle. Schließlich weist Bulgarien darauf hin, daß es durch die Kriege von 1912 und 1913 sehr erschöpft sei. Daher müßten Bedeutung und Umfang der ihm gemachten Anerbieten genau umschrieben werden.

Uns scheint, daß mancher deutsche Diplomat in Sofia in die Schule gehen könnte!

Verschiedene Nachrichten.

Die „Deutsche Tageszeitung" bis auf weiteres verboten.

Die konservativ-agrarische „Deutsche Tageszeitung" ist vom Oberkommando in den Marken bis auf weiteres verboten worden.

Das scheint uns ein ebenso bedenkenswerter wie bedauerlicher Vorgang zu sein. Die durch die Nordd. Allg. Ztg. hierzu veröffentlichte Begründung muß schwere Bedenken erwecken. Die Angelegenheit wird nicht verfehlen, weitere Kreise zu ziehen. Wie schrieb doch der Offiziöse in der N. Korr.? „Entrüstung ist kein politischer Begriff." Nach Ansicht unserer amtlichen Kreise scheint das nur gegenüber dreisten Ausländern zu gelten.

Der Pour le mérite für den Eroberer Przemysls.

Wie der „Reichsanzeiger" bekannt gibt, verlieh der Kaiser dem bayerischen Generalleutnant Ritter von Dreuffl, Kommandeur einer Division, den Orden Pour le mérite.

Aus Stadt und Umgebung

* **Von der Kartoffelverwertung.** Mit Wirkung vom 21. Juni sind bei der Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft wegen des neuerlichen Rückgangs der Kartoffelpreise die Abschlagspreise für Kartoffelflocken von 34,50 auf 29,70 Mk., für Kartoffelschnitzel von 33,25 auf 28,25 Mk., für Kartoffelwalzmehl von 38,50 auf 33,70 Mk. und für Kartoffelstärkemehl und trockene Kartoffelstärke von 47,50 auf 41,40 Mk. herabgesetzt worden. Die Verkaufspreise haben sich nicht verändert. Die durch die Herabsetzung des Abschlagspreises eintretende Gewinnsteigung bei dem Unternehmen kommt weder den Lieferern noch den Gesellschaftern zugute.

* **Ein Unfall** ereignete sich heute morgen gegen 11 Uhr auf der Schulstraße, Ecke Domstraße. Ein Landsturmmann fuhr mit seinem Rade gegen einen Baum, wobei er mit seinem Kopf so heftig gegen den Baum schlug, daß er hinstürzte und sich längere Zeit nicht erheben konnte. Er wurde dann von einer Dame fortgeführt.

Aus Provinz und Reich.

Reichenbach, 22. Juni. Eine Steuer auf unverheiratete Personen beiderlei Geschlechts ist hier eingeführt worden. Unverheiratete Personen über 24 Jahre müssen bei einem Einkommen von 1400—2200 Mark 5 %, bei 4000 Mark 10 %, bei 10000 Mark 15 % und bei einem höheren Einkommen 20 % Zuschlag zur Einkommensteuer entrichten. Befreit von dem Zuschlag sind diejenigen Personen, die bei einem Einkommen bis 4000 Mark für unterstützungsberechtigte Verwandte zu sorgen haben. Die Besteuerung verwitweter Personen wurde abgelehnt.

Dessau, 21. Juni. Im „Anh. Tagebl." lesen wir: Als ein vom Westen kommender Krieger dieser Tage mit seinem Quartierbillett an der Tür einer in den besseren Vierteln der Stadt wohnenden Dame vorsprach, wurde ihm kurz bedeutet, daß er nicht aufgenommen werden könne und sich gefälligst nach einem Logiswirt, der Einquartierte gewerbsmäßig aufnimmt, wenn die Verpflichteten dafür zahlen, begeben möge. Der Mann war müde und hungrig, weh ward ihm ums Herz, da man ihm weder einen Bissen oder Labetrunk gereicht hatte. Da die Dame obendrein sehr formell und kurz war, vermochte sich der Krieger denn doch nicht zu enthalten, der musterhaften Patriotin, bevor er weiter ging, zu sagen: „Falls Sie Söhne haben sollten, die ebenfalls Soldaten sind, so wünschte ich ihnen, daß sie in den ihnen angewiesenen Quartieren eine gleiche Aufnahme fänden, wie sie mir hier zuteil geworden ist." Ob die Dame etwas wie Schamgefühl empfunden haben mag?

Dudersladt, 22. Juni. Der Riesenbrand läßt sich erst jetzt in seinem ganzen Umfange übersehen. Nach genauerer Feststellung sind 53 Wohn- und Geschäftshäuser und eine Kirche völlig eingeäschert, 3—4 Häuser schwer beschädigt und über 50 Hintergebäude völlig vernichtet worden. Als obdachlos sind gemeldet 72 Familien mit 240 Köpfen. Der durch den Brand hervorgerufene Gesamtschaden wird auf mindestens 1½ Millionen Mark beziffert. Eine Hilfsaktion ist eingeleitet.

Meißen, 22. Juni. Im hiesigen Stadtkrankenhause gelang es einer dort untergebrachten Geisteskranken, sich der Aufsicht zu entziehen und in das Zimmer einer anderen Geisteskranken, einer 51jährigen Porzellanmalers-Ehefrau einzudringen, die von ihr erdrosselt wurde. Die unglückliche Mörderin, die von religiösem Wahnsinn befallen ist, steht im Alter von 35 Jahren und stammt aus dem benachbarten Lercha.

Stockhausen, 22. Juni. Ertrunken ist hier in dem Wasser einer Kiesgrube der 8jährige Artur Bach von hier. Der Knabe war mit einem kleineren Spielkameraden nach der Kiesgrube gegangen, um sich die Badehose auszuwaschen. Dabei rutschte er in das Wasser und konnte nicht wieder heraus. Der kleinere Knabe lief nach dem Dorfe, um Hilfe zu holen, doch kam die Rettung zu spät; es konnte nur noch die Leiche geborgen werden.

Roda (S.-A.), 22. Juni. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Mörsdorf. Dort war die 52 Jahre alte Ehefrau des Holzhändlers Armin Zickler auf dem Schennenboden mit dem Herabwerfen von Stroh beschäftigt, als sie infolge eines unglücklichen Zufalls durch das Schennenloch abstürzte und auf einen untenstehenden Wagen aufschlug. Angehörige, die wegen ihres langen Ausbleibens nach der Frau sahen, fanden sie als Leiche vor.

Frankenhausen, 22. Juni. Auf dem Boden des Schafstalles der Domäne Seega brach Feuer aus, wodurch der Schafstall, der Ochsenstall und eine große dreiteilige Scheune eingeäschert wurden. Das Großvieh konnte gerettet werden, doch sind etwa 100 Lämmer und ein Schwein mitverbrannt. Außerdem sind eine Dreschmaschine und bedeutende Futtervorräte verbrannt.

Altenburg, 21. Juni. Das Herzogliche Ministerium hat angeordnet, daß am diesjährigen Johannistage (24. Juni) mittags 12—1 Uhr zum Gedächtnis der bisher im Kampfe für das Vaterland Gefallenen in jeder Kirchengemeinde des Landes wiederum ein der Gemeindestätte entsprechendes Ehrengeläut veranstaltet werde.

Berlin, 21. Juni. Ein tödlicher Unfall ereignete sich auf dem Neubau der Reichsdruckerei. Auf dem zweiten Hofe war ein Bauarbeiter beim Aufstellen eines eisernen Trägers beschäftigt. Infolge Reißens der Aufzugskette fiel der Träger um und traf den Arbeiter so schwer, daß dieser den erlittenen Verletzungen erlag. — Das Verschwinden eines Schulmädchens beschäftigt schon wieder die Neuköllner Kriminalpolizei. Die 13 Jahre alte Betty Knebel aus der Ziethenstraße ging vor elf Tagen von Hause weg, um die Schule zu besuchen, kam aber nicht dorthin. Seitdem ist das Mädchen, das vorher nie die Schule versäumte und regelmäßig zur rechten Zeit nach Hause kam, verschwunden. Seine Schulmappe haben andere Kinder auf dem Tempelhofer Felde gefunden und abgegeben.

Rudolstadt, 22. Juni. Prinz Sizzo zu Schwarzburg, der Thronfolger der beiden Fürstentümer Schwarzburg, der als Major a la suite der Armee stand, hat den Charakter als Oberstleutnant erhalten.

Stahfurt, 22. Juni. Der russisch-polnische Landarbeiter Jaikowski erstach den Arbeiter Mascaur. Die Ursache war ein Streit beim Kartenspiel.

Aachen, 21. Juni. Nahmamtlicher Mitteilung zufolge fuhr auf dem Hauptbahnhof ein einlaufender Güterzug auf einen fast leeren Krankenzug auf, wobei zwei Verwundete versetzt wurden. Durch Entgleisung der Maschine und einiger Wagen des Güterzuges wurde erheblicher Materialschaden verursacht.

Hamburg, 21. Juni. Die Polizei verhaftete in einem hiesigen Gasthause am Rathausmarkt den Kaufmann Heinrich Kallief, der beschuldigt wird, die Schauspielerin Martha Thies am 26. Mai in Vierkrug bei Boitzenburg erschossen und in die Elbe geworfen zu haben. Kallief gab zu, am Mordtage mit der Schauspielerin zusammengewesen zu sein und einen Streit mit ihr gehabt zu haben, stellte aber den Mord selbst in Abrede.

Marktberichte.

Schleiz, 22. Juni. Der Jungschweinemarkt war nur mit 85 Stück Schweinen beschickt. Auftrieb gering. Die Preise waren bedeutend niedriger und schwankten zwischen 48—70 Mark für ein Paar. Schwere je nach Größe und Art. Der Markt wurde nicht zur Hälfte geräumt.

Letzte Depeschen.

Unaufhörliche französische Angriffe. Seit dem 12. d. M. über 59 000 Russen gefangen, 9 Geschütze und 136 Maschinengewehre erbeutet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 22. Juni:

Auf dem westlichen Kanalufer, nordwestlich von Dixmuiden, wurden feindliche Angriffe gegen 3 von uns besetzte Gehöfte abgewiesen. Nördlich von Arras fanden auch gestern im Wesentlichen Artilleriekämpfe statt. Ein französischer Angriff am Labyrinth südlich von Neuville wurde um Mitternacht zurückgeschlagen. In der Champagne westlich von Perthes schoben wir nach erfolgreichen Sprengungen unsere Stellung vor. Auf den Maashöhen dauerten die Nahkämpfe den Tag über an. Heute früh gegen 3 Uhr schritten wir zum Gegenangriff, säuberten unsere Gräben von eingedrungenen Feinden fast vollständig und machten 130 Gefangene. Ein kleiner feindlicher Vorstoß bei Marcheville wurde leicht abgewiesen. Östlich von Lunéville entwickelten sich bei Leintrey neue Vorpostenkämpfe. In den Vogesen haben wir heute nacht unsere Stellung planmäßig und unbedrängt vom Feinde auf das östliche Bechttal östlich von Sondernach verlegt. Am Hilsenfirst erlitt der Feind bei erneuten Angriffen wieder erneute Verluste. Unsere Flieger bewarfen den Flughafen Courcelles westlich von Reims mit Bomben. Feindliche Bombenabwürfe auf Brügge und Ostende richteten keinen militärischen Schaden an.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe nördlich und westlich von Lemberg wurden fortgesetzt. Westlich von Zolkiew wurden die Russen heute Nacht zum Rückzuge aus ihren Stellungen gezwungen. Die deutschen Truppen und das in ihrer Mitte kämpfende österreichisch-ungarische Armeekorps haben seit 12. d. Mts., dem Beginn ihrer letzten Offensive, aus der Gegend von Przemysl und Jaroslau 231 Offiziere, 58 800 Mann an Gefangenen gemacht, 9 Geschütze und 136 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Die englische Marinemission verläßt Griechenland.

Athen, 21. Juni. Admiral Kerr und die übrigen Mitglieder der englischen Mission verlassen mit Urlaub Anfang Juli ihren griechischen Wirkungskreis. Sie werden nicht zurückkehren, da ihr Vertrag abgelaufen ist.

Die englischen Schiffsverluste.

London, 22. Juni. Die Admiralität hat ein Communiqué ausgegeben, wonach seit dem Beginn des Krieges die Verluste der britischen Handelsmarine 145 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 524 080 und 118 Fischerfahrzeuge mit einer Gesamttonnage von 19 924 betragen. 80 Handelsschiffe wurden von Unterseebooten versenkt, 50 von Kreuzern versenkt oder erbeutet, 15 durch Minen zerstört. 24 Fischerboote wurden durch Minen und 94 durch Kriegsschiffe zerstört.

Brand in Havre.

Le Havre, 22. Juni. (Havas.) Am Montag nachmittag brach in den hiesigen Lagerhäusern ein Brand aus. Zwei Gebäude mit 12 700 Baumwollballen wurden zerstört. Der Schaden übersteigt 1 Million Franken.

Zwei französische Divisionäre gefallen.

Paris, 22. Juni. Der Petit Parisien meldet. Die beiden Divisionsgenerale Barbot und Stirn sind bei den Kämpfen im Gebiet von Arras und bei der Farm von Quennevières gefallen.

Der griechische Ministerwechsel.

Athen, 22. Juni. Ministerpräsident Gunaris erklärte dem Vertreter eines Blattes, daß das Wahlergebnis den Venizelisten zwar die Mehrheit gebracht habe, aber infolge des bedenklichen Gesundheitszustandes des Königs könne er jetzt nicht die Konsequenzen aus dem Wahlergebnis ziehen. Eine Regentschaft müsse vom König ausgehen. Deshalb wäre dieser Gedanke zurzeit auch unausführbar, und es heiße warten, bis der Gesundheitszustand des Königs sich gebessert habe.

Die französischen Verluste.

Paris, 22. Juni. Aus einer Zuschrift an die Guerre Sociale geht hervor, daß von der freiwilligen Slawenlegion, die bei den Kämpfen nördlich von Arras angesetzt war, von 4000 Mann nur 900 aus den Kämpfen zurückgekommen sind. Die Slawenlegion war der marokkanischen Division von 28 000 Mann zugeteilt worden. Die Verluste der ganzen Division seien erschreckend gewesen. Alle höheren Offiziere seien gefallen. Auch an der Lorettohöhe seien die französischen Verluste erschreckend. Die ganze Höhe sei ein ungeheurer Friedhof.

Das Los der deutschen Gefangenen in Rußland.

Zürich, 21. Juni. Die N. Zür. Z. veröffentlicht nach den Aufzeichnungen eines schweizerischen Kaufmanns, der während der letzten Zeit eine Reise durch Rußland gemacht hat, diesen Eindrücke über die Verhältnisse im Innern Rußlands. Ueber das Schicksal der Kriegsgefangenen äußert sich der Gewährsmann wie folgt: Traurig ist das Los der deutschen Kriegsgefangenen. Sie wurden größtenteils nach Sibirien (Gouvernement Irkutsk) verschickt und dort stellenweise als gewöhnliche Verbrecher behandelt, von richtiger Ernährung und warmen Kleidungsstücken ganz entblößt, so gehalten, daß ein großer Prozentsatz durch die strenge Kälte, Krankheit und Entbehrungen dem sicheren Tode entgegenging oder entgegengeht. Mein Freund hatte Gelegenheit, eine große Anzahl Briefe dieser Armen einzusehen, die ein erschütterndes Bild von ihrem Elend geben. Bekanntlich ist die Wahrung der deutschen Interessen den amerikanischen Konsuln anvertraut. Diese haben auch die Aufgabe übernommen, die Gefangenen sind jedoch in jeder Beziehung schutz- und rechtlos. Hier wäre eine Überwachung der Gefangenenlager wohl am ersten am Platze, doch wie schwer es ist, auf die russischen Behörden, soweit dies möglich ist, einzuwirken, geht daraus hervor, daß heute noch, also über 10 Monate nach Kriegsausbruch, deutsche Konsuln und deren Beamte in russischer Gefangenschaft sind.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150623-16/fragment/page=0003

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung

Auf dem unbewachten Wegeübergange einer Nebenbahnstrecke wurde ein zweispänniges Fuhrwerk von einem Personenzug erfaßt; ein Pferd wurde getötet, der Wagen beschädigt, der Geschirrführer verletzt. Die Schuld an dem Unfalle trifft den Geschirrführer, weil er das Fuhrwerk an der Warnungstafel nicht zum Halten gebracht, sondern trotz der Läutesignale und der mit der Dampfpfeife gegebenen Achtungssignale der Lokomotive, deren Signallaternen hell brannten, durch Antreiben der Pferde versucht hat, noch vor dem Zuge über das Gleis zu kommen.

Der Geschirrführer ist wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransports gerichtlich unter Auferlegung der Kosten zu 30 M. Geldstrafe, an deren Stelle im Falle ihrer Nichtbetreibbarkeit für je 3 M. 1 Tag Gefängnis treten soll, verurteilt.

Vorstehendes wird zur Warnung für die Geschirrführer bekannt gemacht.

Merseburg, den 15. Juni 1915.

Der stellvertretende Landrat.
Kramer, Regierungs-Assessor.

Bei den guten Erfolgen, die nach den bis jetzt vorliegenden Mitteilungen bei unseren im Felde stehenden Truppen mit den Schutzimpfungen gegen Cholera und Typhus erzielt worden sind, erscheint es wünschenswert auch der Zivilbevölkerung die Möglichkeit zu geben, nötigenfalls solche Impfungen durch die praktischen Ärzte an sich ausführen zu lassen.

Ich empfehle den Kreiseingesessenen, die Schutzimpfungen an sich ausführen lassen wollen, sich möglichst noch in diesem Monat mit einem praktischen Arzte in Verbindung zu setzen, damit dieser sich mit dem erforderlichen Impfstoff versehen kann.

Merseburg, den 14. Juni 1915.

Der stellvertretende Landrat.
Kramer, Regierungs-Assessor.

Bekanntmachung.

Der zweite Termin des Verkaufs von

Dauerware

ist auf die Tage vom 17. Juni 1915 ab angesetzt worden und findet an diesem Termin nur Verkauf von **Speck** statt. Vom Speck wird an die Inhaber von Ausweiskarten **nur je ein Einpfund- oder Zweipfundstück**, je nach Wunsch, abgegeben zum Preise von **1,75 Mark** für das Pfund.

Der Verkauf findet im Schubert'schen Laden, Burgstr. 16, Eingang Mälzerstraße, statt und zwar:

am Donnerstag, den 17. Juni 1915, nachmittag von 2–8 Uhr
für die Haushaltungen:
Amtshäuser, Am Bahnhof, Am Neumarktstor, Am Stadtpark, An der Geisel, Annenstraße, Apothekerstraße, Bahnhofstraße, Bismarckstraße, Blandestraße, Blumenthalstraße, Brauhaus-Straße, Breite-Straße, Breitestraße, Brühl, Burgstraße, Bürgergarten, Christianenstraße,

am Freitag, den 18. Juni 1915, nachmittag von 2–8 Uhr:
für die Haushaltungen:
Eisleubenerstraße, Dammstraße, Domplatz, Domprobstei, Domstraße, Eisenbahnstraße, Entenplan, Fischerstraße, Friedrichstraße, Gartenstraße, Georgstraße, Gerichtsrain, Geusaer Straße, Gotthardtstraße, Große Ritterstraße,

am Montag, den 21. Juni 1915, nachmittag von 2–8 Uhr:
für die Haushaltungen:
Große Sixtistraße, Grüne Straße, Gutenbergstraße, Hälterstraße Halbmondstraße, Hallesche Straße, Hirtenstraße, Hohendorfer Weg, Hüterstraße, Johannisstraße, Karlstraße,

am Dienstag, den 22. Juni 1915, nachmittag von 2–8 Uhr:
für die Haushaltungen:
Kirchstraße, Kleine Ritterstraße, Kleine Sixtistraße, Kleistraße, Klopstockstraße, Konig-Heinrich-Straße, Krautstraße, Kreuzstraße, Kurzestraße, Laucstedter Straße, Leunaer Straße, Lindenstraße, Luisenstraße Mälzerstraße, Mauteufelsstraße, Margarethenstraße, Marienstraße, Markt,

am Donnerstag, den 24. Juni 1915, nachmittag von 2–8 Uhr
für die Haushaltungen:
Menschener Straße, Milchinsel, Moltkestraße, Mühlberg, Mühlstraße, Naumburger Straße, Neumarkt, Nordstraße, Nulandtstraße, Oberaltenburg, Obere Breite Straße, Oberburgstraße,

am Freitag, den 25. Juni 1915, nachmittag von 2–8 Uhr:
für die Haushaltungen:
Oelgrube, Parkstraße, Poststraße, Preußerstraße, Roonstraße, Rosenhof, Rossmarkt, Roterbrückenrain, Roter Feldweg, Saalstraße, Sand, Schlehwege, Schmiedestraße, Schreiberstraße, Schulstraße, Sedanstraße, Seßnerstraße, Seitenbeutel,

am Montag, den 28. Juni 1915, nachmittag von 2–8 Uhr:
für die Haushaltungen:
Sixtiberg, Steinstraße, Stufenstraße, Teichstraße, Thiemarstraße Tiefer Keller, Unterraitenburg, Vor dem Gotthardstor, Vor dem Klausentor, Vor dem Sixtitor, Vorwerk, Wagnerstraße, Weinberg, Weiße Mauer, Weißenfelser Straße, Werder Straße, Wilhelmstraße, Windberg, Winkel und der nicht numerierten Wohngebäude der Stadt Merseburg.

Um eine geregelte Abfertigung zu ermöglichen, bitten wir dringend, die für die einzelnen Stadtteile angegebenen Zeiten zum Kauf zu benutzen.

Ausweiskarten sind **unbedingt** vorzuzeigen.

Der Verkauf von Knackwurst findet Anfang Juli statt

Die städtische Fleischversorgungs-Deputation.

Thiele, Stadtrat.

Bekanntmachung.

Die Liste der wahlberechtigten Ärzte für die im November d. J. stattfindende Wahl zur Ärztekammer für 1916—18 liegt vom 23. Juni bis einschließlich 6. Juli in den Geschäftsräumen Zimmer 1 des Königlichen Landratsamts zu Merseburg öffentlich aus.

Halle a. S., im Juni 1915.

Der Vorstand der Ärztekammer für die Provinz Sachsen.
Dr. Herzau, Vorsitzender.

Suchen Sie

einen Diener
einen Kutscher
eine Köchin
eine Jungfer
ein Dienstmädchen
einen Hausdiener
einen Autofährer rc.

so zeigen Sie es an im

„Merseburger Tageblatt"
(Kreisblatt)

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

MARGARETE TEICHMÜLLER
PAUL GRÜNING

MERSEBURG. Juni 1915. MOGILNO.

Wo treffen sich alle Fremden? im

Bratwurstglöckle

HALLE a. S., Alte Promenade 11 :: Ecke Gr. Ulrichstr.

Ältestes Konzert-Lokal mit Varieté-Konzession.

Auftreten von Soubretten, Komikern, Humoristen, Gesangs-Duetten, Komödien usw.

NB. Speiselokal mit elektrischem Fleischerei-Betrieb und Trockenkühlluft-Anlage.

Anfang nachmittags 4 Uhr. Wochentags Eintritt frei.

Motto: Waren Sie nicht im Bratwurstglöckle, Waren Sie auch nicht in Halle.

Aufmerksame Bedienung. Mässigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft
für
Leinen- und Baumwollwaren
Bettwäsche Bettfedern Betten

Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Rein-Aluminium

wird für **Heeres-Artikel** in grossen Mengen benötigt. Ich kaufe jeden Posten gebrauchter und ungebrauchter Gegenstände und zahle zum Teil höhere wie die Anschaffungspreise. :: Paul Ehlert, Fernruf 329.

Kreissparkasse Merseburg

bietet mündelsichere Kapitalanlage mit uneingeschränkter Sicherheit (auch in jedem Kriegsfalle),

verzinst Einlagen zu 3⅓ % von 1000 M. und darüber auf entsprechende Sperr-Erklärung zu 3½ % vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung,

zahlt Einlagen ohne Kündigung zurück wenn der Kassenbestand das irgend gestattet,

Das Geschäftslokal der Kreissparkasse befindet sich vom 1. Oktober 1914 ab bis zur Fertigstellung des Kreishausneubaues im Grundstücke Bahnhofstraße Nr. 5 (2 Minuten vom Bahnhof Merseburg).

Wiederverkäufer u. Vertreter

für ein beschlagnahmefreies Futtermittel gesucht. Hoher Verdienst.

Futtermittel-Zentrale W. Gösmann,
Hannover, Münzstraße 7. Fernruf 8044 Nord.

Künstlicher Zahnersatz

Kronen-u. Brückenarbeiten. Behandlung kranker Zähne.

Hubert Totzke, in Fa. Willy Muder

Markt 1) Merseburg Telephon 412
Sprechzeit 8–6 Uhr. Sonntags 9–1 Uhr.

Daunen-Steppdecken

mit bester Füllung, à Stück 25 und 28 Mark, empfiehlt

B. Wendland, Domstr. 1, 1. Et.

Empfehle

Zigarren

eigener Fabrikation.

Nur beste Tabake, keine Rippen.

Sandblattdecke, Vorstl. u. Felix.

1/10 Kiste von 4 bis 6 Mark.
Jed. Versuch bringt dauernde Kunden.

A. Pönitz,
Cigarrenfabrik,
Solbad Dürrenberg.

H. Schnee Nachfl.,

Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren und Trieotagen.
Halle a S., Gr. Steinstr. 48.

Gebrauchte

Schreibmaschinen

verschiedener Fabrikate von M. 70 80, 90,—225 empfiehlt

Schwendler.

Einfamilienhaus

mit allen Bequemlichkeiten, auch mit Warmwasserheizung ist bei geringer Anzahlung zu **verkaufen** oder zu vermieten.

C. Günther,
Maurermeister.

Per 1. Juli ist die von Frau Günther bewohnte

I. Etage Markt 19,

bestehend aus 6 großen hellen Zim., 2 Kammern, Küche, reichl. Zubehör, Innentoilett, Gas, zu vermieten. Näheres zu erfragen bei
H. Taitza, Neumarkt 18.

---

2 große

gutmöblierte Zimmer

zu vermieten.
Christianenstr. 17 III.

Wohnung,

2 Stuben, Kammer und Küche, wird von 2 einzelnen Leuten zum 1. Oktober gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **144** an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Gebrauchtes

Damenrad

zu kaufen gesucht. Werte Angebote mit Preisangabe an Thüringer Hof, Merseburg.

Arbeitsburschen
und
Arbeitsmädchen
sucht Peitschenfabrik
Weissenfelserstrasse 18.

Inserieren ist eine Kunst. Wer sie richtig übt, erwirbt viel Geld und Gunst.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150623-16/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 144 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt

Mittwoch, den 23. Juni 1915.

Die höchste Zeit

ist es für unsere Postbezieher, das

„Merseburger Tageblatt"

(Kreisblatt)

neu für das kommende Vierteljahr zu bestellen, damit keine Verzögerung in der Lieferung eintritt. Die **Bezugsbedingungen** sind unverändert: Mk. 1,20 vierteljährlich und 42 Pfg. für tägliche Zustellung. (Letzterer Betrag wird bei Abholung vom Postamt erspart).

Jeder Postbote und jedes Postamt nimmt Bestellungen an.

Anzeigen

haben im **„Merseburger Tageblatt"**, das sich täglich steigender Beliebtheit erfreut, die allerbeste Wirkung.

Auf **Kleine Anzeigen**, die den Haushalt oder die Familie betreffen, wird die jeweilig **laufende Bezugsquittung voll in Zahlung** genommen.

Unabhängige politische Stellungnahme, guter und rascher Nachrichtendienst, namentlich

vom Kriegsschauplatz,

Berichte aus aller Welt, vortreffliche zeitgemäße und

spannende Romane,

eine aktuell illustrierte

Sonntagsbeilage,

sowie eine vortreffliche

Land- u. Hauswirtschaftliche Beilage

erfüllen auch weitgehende Ansprüche.

Bestellen Sie also sofort das

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt).

Ehrentafel.

XVII.

Ein junger Held.

Der Kriegsfreiwillige Josef Frick der Festungs-Maschinengewehr-Kompagnie Nr. 7, geboren in Westerhofen, O. A. Ellwangen (Württemberg), liegt seit 20. Januar 1915 mit einer Geb.-Masch.-Gew.-Komp. in den vordersten Schützengräben der Infanterie auf Wacht. Wiederholt hat er sich durch Beweise hervorragenden Mutes ausgezeichnet. Infolge seines frischen, offenen Wesens, seiner Unerschrockenheit und Gefälligkeit gegenüber den Kameraden ist er der Liebling seiner Kompagnie geworden. Vorm Sturm auf ein feindliches Bollwerk brachte er, nachdem zweitägige Bemühungen, eine Richtungsflagge im feindlichen Feuerbereich anzubringen, nicht zum Ziele geführt hatten, noch rechtzeitig vor Beginn des Schießens der eigenen schweren Artillerie ein großes Signaltuch hoch oben an, trotzdem er schon beim Aufwärtsklettern von feindlicher Infanterie und Artillerie beschossen wurde. Unter seinen zahlreichen schneidigen Patrouillengängen verdient der vom 14. Mai besondere Erwähnung. Um 3 Uhr morgens ging er allein gegen die feindlichen Stellungen vor. Zunächst kroch er durch das feindliche, etwa 5 Meter breite Drahtverhau, schlich sich dann vorsichtig durch die dahinter ausgelegten Drahtschlingen und sah sich plötzlich vor einem ungefähr 1,50 Meter hohen Drahtgeflecht. Durch Lockern zweier Pfähle gelang es ihm, auch hier durchzukriechen. So kam er in den dicht dahinter liegenden französischen Schützengraben. Mit vorgehaltener Pistole schlich er sich vorsichtig in dem Graben entlang, bis er einen Alpenjägerposten sah. Es gelang ihm, sich unbemerkt etwas zurückzuziehen und sich dann hinter dem französischen Graben auf Lauer zu legen, von wo er, im Buschwerk versteckt, wertvolle Beobachtungen über die Stellungen feindlicher Maschinengewehre und die Befestigungsanlagen der Franzosen machte. Unmittelbar hinter einem Posten liegend, benutzte er einen Augenblick, wo sich der Posten entfernte, um aus dem Postenstand französische Munition zu holen. Auf dem Rückwege fing er sich in einer der ausgelegten Drahtschlingen und versuchte mühsam, sich mit seinem Seitengewehr zu befreien. Durch das Zerren am Draht und das Fehlen der Munition aufmerksam geworden, schickten die Franzosen eine Patrouille von 3 Mann, die gerade auf Frick zukam, ohne ihn aber zu bemerken. Noch gerade rechtzeitig gelang es ihm, loszukommen und in dem Buschwerk vor dem Drahtverhau Deckung gegen Sicht zu finden. Gegen 2 Uhr mittags kam Frick nach 11stündiger Abwesenheit wieder wohlbehalten vor der eigenen Stellung an, wo er durch seinen phantastischen Aufputz von Ginstergestrüpp und Gräsern, die im Koppel und an der Mütze befestigt, ihn fast unsichtbar gemacht hatten, freudig begrüßt wurde. Frick wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Tapferes Verhalten eines Pioniers.

Um bei einem Gegenstoß gegen die feindliche Infanterie, welche sich in unserem Schützengraben festgesetzt hatte, der eigenen Truppe den Weg zu bahnen, wurde ein Handgranatentrupp vorgeschickt. Zu diesem gehörte der Pionier Sachs vom Pionierbataillon Nr. 16 aus Schaffhausen, Bezirk Saarlouis. Um ein besseres Wurffeld zu haben, kroch er mit einem Leutnant und einem Feldwebel auf eine Böschung, von wo er mit sichtlichem Erfolge Handgranaten schleuderte. Als der Leutnant und der Feldwebel verwundet waren, schleppte er beide unter eigener Lebensgefahr etwa 15 Meter zurück an eine sichere Stelle. Dann kroch er wieder auf seinen vorgeschobenen Posten. Allein schleuderte er den Rest der noch vorhandenen Granaten gegen den Feind. Ueber 30 Franzosen mit einem Offizier lagen als Folge seiner Geschicklichkeit nachher tot vor seiner Stellung. Wegen seines wackeren Verhaltens wurde Sachs dem Divisions-Kommandeur vorgestellt. Außerdem wurde er zum Gefreiten befördert und erhielt am 27. Januar das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Kameradentreue bis zum Tode.

Am 30. Oktober stand die 9. Kompagnie des 9. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 160 in Erwartung eines feindlichen Angriffs in höchster Kampfbereitschaft in ihrem Schützengraben. Jeder war auf seinem Posten, Gewehre und Munition wurden noch einmal nachgesehen. Die Erwartung traf zu. Bei Morgengrauen setzte eine gewaltige Kanonade ein. Zahlreiche Granaten und Schrapnells platzten in unmittelbarer Nähe des Grabens. Schon war die Mittagsstunde herangekommen, da ertönte plötzlich ein lautes Krachen. Ein Volltreffer schlägt in einen Unterstand ein und 8 Leute werden verschüttet. Mit Anspannung aller Kräfte gelingt es bald, 7 von ihnen zu bergen. Wie durch ein Wunder sind sie sämtlich gar nicht oder nur leicht verwundet. Nur einer liegt noch unter den Trümmern. Als die feindliche Artillerie die Aufräumungsarbeiten gewahrt, verstärkt sie ihr Feuer. Hageldicht fallen die Geschosse in der Nähe der Unfallstelle nieder. Schon wollen die Unfrigen die Rettungsarbeit aufgeben, da ruft der Reservist Schnitzler aus Mbendt: „Was, Ihr wollt nicht mehr? Auch den Letzten müssen wir herausholen!" Mit neuem Eifer wird weiter gearbeitet. Plötzlich brach Schnitzler, von einer Schrapnellkugel getroffen, tot auf der Erde nieder, die seinen verschütteten Kameraden deckte. Aber über seinen Tod hinaus wirkte sein vorbildlich aufopferndes Verhalten. Auch der letzte Verschüttete wurde lebend geborgen.

Gefahrvolle Kämpfe unter der Erde.

Am 23. Mai 1915 zeichneten sich die Unteroffiziere Mettin aus Sallgast, Kr. Luckau, Lesbalm aus Dortmund und Pionier Antpöhler aus Stuckenbrock, Kr. Paderborn — sämtlich der 4. Feldkompagnie Pi.Pion.-Regt. Nr. 29 angehörig — durch außergewöhnliche Entschlossenheit und Geistesgegenwart aus. Unsere Pioniere hatten einen unterirdischen Stollen 14 Meter gegen den Feind vorgetrieben, als sie während ihrer Arbeit das Geräusch feindlichen Gegenminierens vernahmen. Es wurde darauf in Richtung des feindlichen Stollens noch etwas weiter vorgegraben. Antpöhler hatte den Stollen um kaum 1 Meter vorgetrieben, als plötzlich das Erdreich nachgab und in den feindlichen erleuchteten Minengang stürzte. Antpöhler erkannte in dem Lichtschein 2 feindliche Pioniere. Er kroch schnell zurück, holte sich eine Handgranate und warf sie in den französischen Stollen; sie versagte jedoch und Antpöhler konnte nur noch wahrnehmen, wie der Gegner bestrebt war, eine Ladung in den Stollen einzubringen. Darauf ließ er sich von einem Infanteristen eine Pistole geben, kroch eiligst in den Stollen zurück und gab mehrere Schüsse auf die Franzosen ab, wodurch einer derselben verwundet wurde. Nun galt es, einer feindlichen Sprengung zuvorzukommen. Mettin und Lesbalm begaben sich zu diesem Zwecke in den Stollen, brachten vorerst die Handgranate durch Pistolenschüsse zur Entzündung, um dem Feinde das weitere Arbeiten unmöglich zu machen, und schafften dann eine starke Ladung in den feindlichen Stollen. Hierauf wurde der eigene Stollen gut verdämmt und die Ladung zur Detonation gebracht. Die Wirkung war eine besonders gute, da sie auch mit dem Stollen den feindlichen Graben, der von der Sprengstelle aus nur noch 5 Meter entfernt war, verschüttete.

Aus Stadt und Umgebung

Ferienaufenthalt im Kriegsjahr.

In jetziger Zeit zu reisen, halten viele Leute für ein Verbrechen. Sparen und sich jeden Luxus versagen, ist die Ansicht so mancher. Andere befürchten, unterwegs von dem ihnen jetzt doppelt wichtigen Briefverkehr, vielleicht mit lieben Angehörigen an der Front, abgeschnitten zu sein. Wieder andere haben die Brotfrage und die Lebensmittelversorgung im Auge, die ihnen ein Hinderungsgrund für Erholungsreisen ist. Und doch: es haben sicher jetzt mehr Menschen Erholung nötig, als in Friedenszeiten! — Wer in diesen ernsten Zeiten angestrengt arbeiten muß, der muß sich auch eine Erholung gönnen.

Wenn man sich aber wirkliche Erholung und Ruhe gönnen will, so soll man dazu auch einen geeigneten Ort auswählen und nicht Modebäder aufsuchen, wo Toiletten und andere kostspielige Dinge einen Hauptfaktor bilden! — Tut es diesmal nicht auch eine bescheidene Sommerfrische, wie ein ruhiger Luftkurort in würziger Waldluft und ansprechender Höhenlage? Es ist merkwürdig, wie die Menschen immer den Trieb haben, ihre Ferienfreiheit zu einer Kette von Genüssen zu machen. Ja, wie oft kommt es vor, daß sich Ferienreisende unterwegs so viel zumuten, daß sie am Ende der schönen Zeit erholungsbedürftiger sind als zu Beginn derselben.

Ja, aber wohin reisen? — Wenn ich eingangs dazu riet, man solle im allgemeinen Luxusbäder meiden, so wird einem Erholungsbedürftigen heute die Wahl eines für ihn geeigneten Sommeraufenthalts dadurch erschwert, daß die kleineren Kurorte und Sommerfrischen in solch schwerer Zeit von jeder Reklame absehen. So gilt es eben, auf die Suche zu gehen, und das hat auch seinen Reiz! Um nun aber auch einen praktischen Vorschlag zur Güte zu machen, will ich dem Leser ein Gebiet nennen, auf das er vielleicht am

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

9] (Nachdruck verboten.)

Ziemlich mühsam kleidete ich mich an; denn wenn ich mich jetzt auch fieberfrei glaubte, so waren meine Glieder doch bleiern schwer, und um meinen Kopf schien ein Ring gelegt zu sein, der ihn zusammendrücken wollte. Bei jeder unvorsichtig raschen Bewegung ging es wie ein Stich durch mein Hirn, und bei den ersten Schritten, die ich vom Bett aus machte, taumelte ich wie ein Trunkener.

Nun brachte ich die Kur des seligen Caraceanu doch in verkleinertem Maßstabe in Anwendung: ich trank ein Glas des Bordeaux, den ich dem Obersten Satzko zu danken hatte. Und wenn der feurige Wein meine Kopfschmerzen auch für den Augenblick steigerte, übte er doch eine kräftigende Wirkung auf mich aus. Das Haus der Obhut meiner „Wirtschafterin" überlassend — in der Gewißheit, daß sie für eine bedeutende Erleichterung des bewußten Korbes rechtschaffen Sorge tragen würde — trat ich vor die Tür und schlug ohne einen bestimmten Zweck und ohne zu wissen, wohin ich wollte, den Weg nach dem Dorfe ein.

Niemals werde ich die Glorie dieses Morgens vergessen. Kein Windhauch rührte sich mehr; in wolkenloser Klarheit strahlte der Himmel, dessen Anblick uns so lange entzogen gewesen war, und die Strahlen der Sonne hatten fast sommerliche Wärme. Die Wasserlachen, die allenthalben von den furchtbaren Unwettern zurückgeblieben waren, blinkten wie flüssiges Silber, an den Gräsern blitzte und funkelte es wie von Millionen ausgestreuter Brillanten. Die Vögel jubelten in schmetterndem Sang, als hätte der Frühling seinen grimmen winterlichen Feind nun wirklich aus dem Felde geschlagen. Das köstlichste aber war die Luft, diese würzige, salzgeschwängerte Seeluft, die man zu schmecken meint wie einen erfrischenden Trunk. Meine Brust weitete sich, und meine Augen wurden klarer. Meine Sorgen, meine drückende Lage schienen mir leichter zu ertragen — die lachende Sonne ließ es auch in meiner Seele heller werden.

Während ich so langsam dahinschritt, den Blick auf den fernen, von zartem weißlichen Dunst bedeckten Horizont gerichtet, gedachte ich der beiden, die am gestrigen Abend die Vorsehung für mich gespielt hatten. Ich wunderte mich fast, daß sich jedes der gesprochenen Worte meinem Gedächtnis so tief eingeprägt hatte — ja, daß mir jetzt nach dem langen, erquickenden Schlummer vieles erst klar wurde, was ich am Abend gar nicht oder doch nur halb verstanden hatte. Und ich sagte mir, daß mich Jean Sutzkos Benehmen wohl zu einigen Hoffnungen berechtigte. Er hatte mir nichts fest versprochen; aber ein Mann von seiner Art hätte mir gewiß keine Aussichten eröffnet, wenn er seiner Sache nicht ziemlich sicher gewesen wäre. Und wenn ich auch den Posten nicht erhielt, von dem er mir gesprochen hatte — daß er mir so augenscheinlich seine Teilnahme zuwandte, konnte mir in jedem Fall von Nutzen sein.

So waren es zufriedene und angenehme Bilder, die meinen Geist beschäftigten. Als ich mich jedoch um ein Stück vom Hause entfernt hatte, bemächtigte sich meiner eine unerklärliche Unruhe. Ich wußte nicht, wie es kam; aber ich hatte plötzlich die bestimmte Empfindung, daß mir etwas Unangenehmes bevorstand. Ich wollte nicht darauf achten, schrieb es meiner Krankheit zu; und doch war die beinahe heitere Stimmung, die sich meiner beim Anblick des schönen Morgens bemächtigt hatte, mit einem Male verflogen.

Ein wenigs Hinter meinem Hause machte der Weg eine Biegung nach dem Meer hin, das heute nicht wie in den letzten Wochen stürmisch brandete, sondern leise und eintönig murmelte. Ich sah die endlose, tiefblaue Fläche auftauchen; ganz in der Ferne zog sich als ein langer, schwarzer Streifen der Rauch eines Dampfers hin. Die Klippen tauchten hier nicht unmittelbar ins Wasser, ein breiter, sich allmählich senkender Strand, von dem ich vorläufig nur den äußersten Rand ersehen konnte, zog sich zum Meere hinunter. Als ich die Stelle erreichte, von der aus die Straße fast unmittelbar am Rande der Klippen dahinlief, trat ich unwillkürlich etwas zur Seite, um in die nicht sehr große Tiefe zu sehen. Was ich da erblickte — es hätte mich beinahe meines Gleichgewichtes beraubt und hinunterstürzen lassen. Siedend heiß war mir das Blut zu Kopf gestiegen, und ein Schwindel drohte sich meiner zu bemächtigen. Rasch trat ich zurück, denn ich wußte wirklich nicht, ob ich mich würde auf den Beinen halten können. Aber es gelang mir, die Schwäche zu überwinden. Und nun neigte ich mich vorsichtig noch einmal über den Rand des schroffen Abhanges.

Der Strand war überall mit großen Wasserlachen bedeckt, die entweder der Regen verursacht oder das über die Ufer getretene Meer zurückgelassen haben konnte. Gerade unter mir breitete sich einer dieser kleinen Seen aus; und dicht an seinem Rande, den halben Körper im Wasser, lag reglos die lang ausgestreckte Gestalt eines Mannes. Ich konnte sein Gesicht nicht sehen, denn er lag mit dem Rücken nach oben. Aber ich hegte keinen Zweifel darüber, daß er tot war.

Wie lange es währte, bis ich die Fähigkeit wiedergewann, klar zu denken, vermag ich nicht zu sagen. Es sind vielleicht nur wenige Minuten gewesen, die ich dort zubrachte, mir aber schienen es Ewigkeiten gewesen zu sein. Ich konnte den Blick nicht losreißen von dem leblosen Körper unten im Sande, es war, als zwänge der Tote mich in einen Bann. Als ich mich endlich aufraffte, flogen Fliegenschauer über meinen Körper, und ich starrte um mich wie ein Irrer. Mein Blick fiel auf das Dach eines niederen Hauses, das sich in einiger Entfernung erhob. Ich erinnerte mich, daß es einem Fischer gehörte; und dorthin lief ich nun, als würde ich mit Hunden gehetzt.

Die Tür, die schief in ihren Angeln hing, stand weit offen, und ich stürmte über die Schwelle, ohne mich durch ein Klopfen anzumelden. Es war die Küche, in die ich kam; und eine Frau, die an dem offenen Herd gestanden hatte, fuhr bei meinem Eintritt erschrocken herum.

„Je, der Herr Lazar," sagte sie. Natürlich kannte jeder den Fremden in dem kleinen Nest. „Was ist denn geschehen?"

Mein Aussehen mochte diese Frage wohl rechtfertigen. Und ich stieß hervor:

„Da unten — auf dem Strand — liegt ein Toter."

Dabei deutete ich durch eine Armbewegung die Richtung an. Sie stellte den Kochtopf beiseite, in dem sie gerührt hatte, ihr breites, verknöchertes Gesicht aber spiegelte keine sonderliche Bewegung. Es mochte ihr oft genug begegnet sein, daß hier Ertrunkene angeschwemmt wurden, um es ihr als etwas Alltägliches erscheinen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150623-16/fragment/page=0005

allerwenigsten kommt und das doch so reizend ist, daß ich mich schon oft gewundert habe, daß der Fremdenzufluß dahin noch fast gar nicht vorhanden ist. Der Frankenwald und das Tal der oberen Saale. Und das ist das Merkwürdige dabei, daß es eigentlich zu jeder der vier Jahreszeiten dort so reizend ist.

Als eines der Standquartiere möchte ich Ebersdorf im reußischen Oberland nennen, vielfach „Heiligenebersdorf" im Volksmund genannt. Das eigenartige Prädikat verdankt Ebersdorf der Herrnhuter Brüdergemeine, die dort eine Niederlassung hat. Die erste Gemahlin des Gründers derselben, des Grafen Zinzendorf, stammte von Ebersdorf und war eine geborene Gräfin Reuß. Und Ebersdorf, die alte gräflich reußische Residenz, ist noch heute der Sommersitz und Lieblingsaufenthalt der reußischen Fürstenfamilie. Der ganz herrliche fürstliche Park mit seiner Fülle von lauschigen Ruheplätzchen, feinen wohlgepflegten Wegen unter den prächtigsten Nadel- und Laubgehölzen entlang, mit seinen saftig grünen Waldwiesen, deren ungeahnte Blumenfülle das Auge erfreut, ist jedermann zugänglich; aber dann auch der einzig schöne Wald ringsum mit seinem würzigen Duft, das liebliche Tal der oberen Saale, auf das man z. B. vom hohen Felsen des Heinrichstein herabsieht, das sind recht eigentliche Erholungsstätten für den Brauerei liebt. Und wie bequem ist alles erreichbar, wie wenig doch wieder begangen, trotz der Fülle gut gepflegter Wald- und Wiesenwege. — Aber auch für rüstige Wanderer bietet sich eine Fülle der Betätigungsmöglichkeiten. Wochen- und monatelang kann man hier weilen und wird immer neue Schönheiten entdecken.

Und dann, wie billig lebt sich's in Ebersdorf. Dabei gibt es hier elektrisches Licht und Wasserleitung, ein Luft-, Sonnen- und Schwimmbad, Geschäfte, in denen alles zu haben ist. Quartier bieten die guten soliden Gasthäuser, wie eine Menge Privatwohnungen (Auskünfte erteilt sowohl der Wohnungsnachweis des Kurvereins wie der Vorsteher der Brüdergemeine kostenfrei). Die Preise sind die denkbar mäßigsten, so daß sich auch ein weniger Begüterter getrost nach Ebersdorf wagen kann. Besonders wird dem Fremden auch die Sauberkeit des Ortes gefallen, die eigentlich unübertrefflich genannt werden kann. Wesentlich für Fremde zumal wird es sein, zu wissen, daß Ebersdorf auch Post- und Telegraphenamt hat, und für Leidende, daß Arzt und Apotheke vorhanden sind.

Auch Bahnverbindung besteht. Station ist Ebersdorf-Frieseln. Von Lobenstein kann man auf wunderbarer, von Hundertjährigen Linden beschatteter Chaussee nach Ebersdorf gelangen, aber von Saalfeld über Unterlemnitz; es empfiehlt sich aber für weniger Rüstige, rechtzeitig vorher einen Wagen zu bestellen, da jetzt allerdings die Kraftwagenverbindungen eingestellt sind und naturgemäß auch Mangel an Fuhrgelegenheit bestehen dürfte.

Möchte dieser kleine empfehlenswerte Hinweis dazu dienen, nicht nur eine Anregung zum Besuche Ebersdorfs mit seiner lieblichen Umgebung zu sein, sondern auch manchen dazu bestimmen, vielleicht schon fast aufgegebene Reisegedanken sich noch einmal durch den Kopf gehen zu lassen; wer weiß, wozu es gut ist! —

* * *

* **Dauerware.** Um vielfach geäußerten Wünschen nachzukommen, wird von Donnerstag ab Speck auch in ½ Pfd.-Stücken abgegeben.

* **In der nächsten Mitgliederversammlung des Gastwirtevereins im Hotel „Bellevue"** wird Stadtrat Thiele über das Thema „Das Gasthaus im Kriege" sprechen. Gäste sind willkommen.

* **Die Bierlieferung für das Heer.** Aus der amtlichen Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos des königl. bayerischen 1. Armeekorps, die sich mit der Bierlieferung der bayerischen Brauereien für das Heer beschäftigt, ersieht man erst, welche gewaltigen Mengen Bier die einzelnen Brauereien an das Heer abliefern müssen. Man erfährt weiter aus der Verfügung, daß auch die bayerische Staatsbrauerei, das königl. Hofbräuhaus und die staatliche Brauerei Weihenstephan in gleicher Weise für die Heereslieferungen in Anspruch genommen werden wie die anderen Brauereien. Sämtliche Münchener Brauereien haben nach dieser Verordnung wöchentlich 140 Waggons Faßbier, jeder Waggon mit rund 70 Hektoliter Bier gerechnet, und 60 Waggons Flaschenbier zu je 5500 dreiviertel Liter-Flaschen zu liefern. Die übrigen Brauereien des Korpsbezirks haben 50 Waggons Faßbier zu je 70 Hektoliter zu liefern. Die Heeresverwaltung zahlt, wie man weiter ersieht, 24 M Höchstpreis für den Hektoliter Faßbier und 22 M für die Kiste mit 50 dreiviertel Liter-Flaschen. Dafür haben die Brauereien noch Verpackung und Lieferung frei Ladeort zu leisten. Die weitere Beförderung bezahlt natürlich die Heeresverwaltung.

* **Schlemmerei in Badeorten.** Die berechtigte Mahnung amtlicher und privater Kreise an die besser gestellte Bevölkerung, mit unseren Lebensmittelvorräten hauszuhalten und auf alle überflüssigen Genüsse beim Essen zu verzichten, scheint leider in einer Reihe von Bade- und Kurorten ungehört verhallt zu sein. Wie der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen mitteilt, laufen zahlreiche Schreiben ein, in denen darauf hingewiesen wird, daß die Lebensweise noch genau so verschwenderisch wie in Friedenszeiten ist; verändert seien nur die Preise. Eine derartig geringe Rücksichtnahme auf die durch den Krieg gebotene Sparsamkeit in unserer Wirtschaftsführung sollte aber selbst an den Stätten der Erholung meist ohnehin gutsituierter Kreise nicht üblich sein. Den Kranken soll gewiß die ihnen zuständende und zuträgliche Kost überall verabfolgt werden. Auch die gesunden Erholungsuchenden können sämtlich satt werden. Das ist aber auch schon mit einem guten bürgerlichen „Gange" und entsprechender Vor- und Nachspeise möglich. Es wäre wünschenswert, wenn die Stellen, die es angeht, genau wie an zahlreichen Orten die militärischen und kommunalen Behörden, auch in den Kurorten und Sommerfrischen einen heilsamen Einfluß auf die Speisenkarten ausüben würden. Geschähe das im ganzen Reiche gleichmäßig, so würde auch das gegenseitige Überbieten in luxuriösen Genüssen aus Konkurrenzrücksichten unterbleiben. Ein Herabgehen der Pensionspreise mit Rücksicht auf die geringeren Kosten für Speisen usw. könnte dann ebenfalls erwartet werden. Damit stiege für viele minderbemittelte Volksgenossen die Aussicht, auch einmal eine Weile in diesen aufregenden und aufreibenden Zeiten der Erholung leben zu können. Jedenfalls würden die amtlichen Stellen durch eine Einschränkung der jetzt noch üblichen Schlemmerei der Zustimmung weiter Bevölkerungskreise angesichts der großen Not vieler Schichten gewiß sein.

* **Kriegerheime im Harzgebirge.** In den herrlichen Wäldern des Harzgebirges sollen Kriegerheime errichtet werden, in denen unsere durch den Krieg an körperlicher und geistiger Gesundheit geschädigten tapferen Vaterlandsverteidiger gepegt, gepflegt und geheilt werden. In der Umgegend von Gandersheim (Harz) sind geeignete Grundstücke von angesehenen Persönlichkeiten des Kreises Gandersheim zur freien Verfügung gestellt und namhafte Summen für diesen Zweck bereits gezeichnet. Das Projekt wird von hochstehenden Persönlichkeiten, darunter eine große Anzahl Militärs, unterstützt. Um jedoch die für diesen Zweck erforderlichen weiteren Gelder zusammen zu bringen, hat der Vaterländische Frauenverein zu Gandersheim (Harz) eine Kriegsbanknotentasche in den Verkehr gebracht und versendet dieselbe an Vaterlandsfreunde mit der herzlichen Bitte, als Gegenwert mindestens 1 Mk. dafür einzusenden. Es handelt sich hier um eine Tasche für Papiergeld, die infolge ihrer praktischen und originellen Einrichtung sowie ihrer äußerst geschmackvollen Ausstattung einen bleibenden Wert besitzt. Die Tasche ist auf der Vorderseite mit dem Eisernen Kreuz und den Jahreszahlen 1914/1915 versehen und stellt so ein Andenken an die jetzige große Zeit dar. Die Fabrikation dieser Taschen hat jedenfalls nur deshalb verhältnismäßig sehr billig stattfinden können, weil es sich um die Herstellung großer Posten handelt, denn im Einzelverkauf würden die Taschen im Laden zweifellos mehr als eine Mark kosten. Obergenannter Verein bittet jeden Vaterlandsfreund, die gute Sache zu unterstützen und nimmt jede Hilfe, die sich ihm für den Vertrieb der Banknotentaschen bietet, dankbar und mit Freuden an. Alle edel und patriotisch Denkenden, die geneigt sind, für dieses nur idealen Zwecken dienende Unternehmen durch Sammlung von Aufträgen auf diese Banknotentaschen tätig zu sein, werden um Angabe ihrer Adresse gebeten, worauf sie dann sofort eine Tasche mit Sammelformular zugesandt wird. Eine Postkarte, adressiert an den Vaterländischen Frauen-Verein zu Gandersheim (Harz) genügt, um sich in den Besitz der wirklich elegant und geschmackvoll ausgestatteten Banknotentasche zu bringen. Im Interesse der guten vaterländischen Sache empfehlen wir, genannten Verein in seinen schönen Bestrebungen zu unterstützen.

* **Zur Beschlagnahme von Mietforderungen.** Nach einem jetzt von dem Justizminister herausgegebenen allgemein gültigen Formular hat der Mieter bei der Entrichtung der Miete im Falle von Zwangsversteigerungen des Grundstückes, falls keine Verfügung (durch Abtretung oder Pfändung) über die Miete getroffen ist, vom Zeitpunkt der Beschlagnahme an die rückständige Miete an den Vermieter zu zahlen. Die später fällig werdende Miete ist nur dann an den Vermieter zu zahlen, wenn die Fälligkeit vor dem Zuschlag eintritt. Ist dem Mieter nicht bekannt, ob und wann der Zuschlag erteilt ist, so kann er die Miete hinterlegen. Die Gerichtsschreiber sind angewiesen, dem Mieter von dem Zuschlag und dessen Rechtskraft Mitteilung zu machen. Falls über die Miete verfügt und dies dem Mieter bekannt ist, ist die Miete für das zur Zeit laufende Kalendervierteljahr und, falls die Beschlagnahme in den letzten 15 Tagen des März, des Juni, des September oder des Dezember erfolgt ist, auch für das folgende Kalendervierteljahr an denjenigen zu zahlen, zu dessen Gunsten über die Miete verfügt ist. Die Miete für spätere Kalendervierteljahre — in dem Falle, daß die Verfügung nach der Beschlagnahme erfolgt, die gesamte — Miete zu hinterlegen. Zu den Fällen, in denen der Vermieter zur Hinterlegung berechtigt ist und hinterlegt, hat die Hinterlegung bei dem Amtsgerichte des Zahlungsortes zu erfolgen.

* **Einfaches Mittel gegen Zuckerstechen.** Ein einfaches Mittel gegen Mückenstiche gibt es, das aber noch wenig bekannt ist. Der durch Mückenstiche hervorgerufene Schmerz wird schnell und völlig dadurch beseitigt, daß die schmerzende Stelle angefeuchtet und mit einem Stück Zucker so bestrichen wird, daß sich ein kleiner Teil davon ablöst. Durch den sich bildenden Zuckersaft wird der Stoff, der durch den Mückenstich in die Haut gelangt ist, neutralisiert, wodurch in wenigen Minuten der Schmerz völlig schwindet. Auch wird dadurch zugleich eine etwaige Anschwellung der gestochenen Stelle verhindert oder wenigstens vermindert. Je schneller dies Mittel angewendet wird, desto sicherer ist der Erfolg. Dies Mittel hat sich bei Stichen von Stechfliegen außerordentlich wirksam erwiesen.

Aus Provinz und Reich.

Halle, 22. Juni. Auf einem Grundstück am Holzplatz sollte ein hölzerner Mast umgelegt werden. Wider Erwarten fiel der Mast vorzeitig von selbst um und traf einen Schüler, der mit vier anderen jungen Leuten einen Kahn besteigen hatte, um eine Wasserfahrt zu unternehmen, so unglücklich gegen den Kopf, daß dieser unmittelbar nach dem Vorfall starb. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. — Am Sonntag vormittag wurde gegenüber Hoffmanns Badeanstalt in den Pulverweiden eine unbekannte weibliche Leiche im Alter von 30—35 Jahren, die etwa 8 Tage im Wasser gelegen hat, aus der Saale gelandet. Sie wurde dem Südfriedhofe zugeführt.

Naumburg, 21. Juni. Unser Jägerbataillon kann heute, am 21. Juni, auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Vom 21. Juni 1815 ist die Kabinettsorder des Königs Friedrich Wilhelm III., die folgendes anordnet: „Die Mannschaften des Sächsischen Jäger-Bataillons und die des Banners der freiwilligen Sachsen vereinigen sich mit der Jäger-Kompagnie der ehemaligen Russisch-Deutschen Legion zu einem Bataillon. Es bleibt dem Feldmarschall Fürsten von Blücher, Durchlaucht, überlassen, dieses Bataillon nach seinem Ermessen zur Armee zu ziehen oder vorläufig in eine rückwärts belegene Festung zu dislocieren." Seit dem 26. Dezember 1818 hatte das Bataillon dann Halle als Standort. Am 1. November 1832 wurde die Abteilung von Halle nach Nordhausen verlegt. Am 21. November 1848 wurde die Abteilung offiziell als 4. Jäger-Bataillon formiert und nach Halberstadt und Wernigerode abkommandiert. Nach diesem Kommando erhielt das Bataillon 1851 als Garnison Sangerhausen, wo es bis zum Feldzuge 1870/71 blieb. Bald nach dem Kriege, 1872, erfolgte die Verlegung nach einem neuen Standorte, nach Naumburg. Hier erhielt das Bataillon 1876 den Fürsten Heinrich XIV. von Reuß j. L. zum Chef, und noch heute ist ein regierender Fürst von Reuß, Heinrich XXVII., General der Kavallerie, Chef des Bataillons. Es war ein großer Schmerz für Naumburg, als die tief geworbene Truppe am 1. April 1890 von hier wieder hinwegverlegt wurde an die Reichsgrenze nach dem Elsaß: zuerst nach Colmar, späterhin nach Bitsch. Am 1. Oktober 1909 kehrte das Bataillon nach Naumburg zurück. Die heutige Feier gestaltete sich folgendermaßen: Der Kirchgang einiger vom Ersatzbataillon abgeordneter Kompagnien leitete das Fest ein. Bei dem um 12½ Uhr folgenden Bataillonsappell hielt Oberst von Grafmann eine auf die Feier bezügliche Ansprache, die in einem Hoch auf den Ehrenchef des Bataillons, den Fürsten zu Reuß j. L. Heinrich XXVII., gipfelte. Der fürstliche Chef hat anläßlich des Jubiläums nachstehenden Angehörigen der beiden Ersatzbataillone Orden und Ehrenzeichen verliehen: Das Ehrenkreuz 2. Klasse am Kriegsbande dem Hauptmann und Bataillonskommandeur Reck, das Ehrenkreuz 3. Klasse mit Krone am Kriegsbande den Hauptleuten Lieckfeld Jaeger und v. Heydebrand u. d. Lasa, das Ehrenkreuz 3. Klasse mit Schwertern den Leutnants der Reserve Söllig und Kybitz, das Ehrenkreuz 4. Klasse mit Krone am Kriegsbande dem Oberzahlmeister Schulz, das Ehrenkreuz 4. Klasse am Kriegsband dem Feldwebelleutnant und Adjutant Pfalzgraf und dem Offizierstellvertreter und Adjutant Seeger, die goldene Verdienstmedaille mit Krone und Schwertern dem Feldwebelleutnant Trottner, die goldene Verdienstmedaille mit Krone am Kriegsbande den Feldwebelleutnants Romanus, Morgenstern, Jeep und Buchholz, die goldene Verdienstmedaille am Kriegsbande dem Waffenmeister Schüler, die silberne Verdienstmedaille am Kriegsbande dem Bisfeldwebel und Bataillonsschreiber Rebenstorf.

Torgau, 21. Juni. Anläßlich des 100jährigen Bestehens des Husaren-Regiments Nr. 12 veranstaltete die Ersatzschwadron eine kleine Feier, die alle Offiziere und Mannschaften des Regiments, die sich augenblicklich hier befinden, am Fort Zinna vereinigte. In martialischen Worten wies Rittmeister von Schultz auf die Bedeutung des Tages und auf die ruhmreiche Geschichte des Regiments hin und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch. Die Geschichte der Entstehung des Thür. Husaren-Regiments Nr. 12 ist kurz folgende: Als Napoleon I. Anfang März 1815 von Elba nach Frankreich zurückkehrte, sah sich Preußen gezwungen, sein Heer zu dem bevorstehenden Kampfe durch Reformation zu verstärken. In diesen Neubildungen gehörte auch das 12. Husarenregiment. Da mit der bevorstehenden Abtretung der heutigen Provinz Sachsen an das Königreich Preußen auch eine Teilung des sächsischen Heeres verbunden war, bestimmte König Friedrich Wilhelm III., die Bildung der 12. Husaren solle aus dem abzugebenden Teile des sächsischen Husarenregiments, des jetzigen Kgl. Sächs. 2. Königin-Husarenregiment Nr. 19 (Grimma) erfolgen. Am 17. Juni fand die endgültige Trennung der sächsischen Reiterei statt. Die Mannschaften, die ihrem Heimatsorte nach jetzt zu Preußen gehörten, wurden des Eides gegen ihren bisherigen Landesherrn entbunden, den Offizieren wurde der Uebertritt freigestellt. Das junge Regiment marschierte darauf der Blücherschen Armee zu, wo es gleich in den nächsten Tagen Gelegenheit hatte, sich die ersten Lorbeeren zu erwerben.

Erfurt, 22. Juni. Ueber ein Vorkommnis auf dem Wochenmarkte, das sich vor kurzem abspielte, wird berichtet: Auf einem der letzten Wochenmärkte erschien an dem Verkaufsstand einer Bauersfrau ein besser gekleideter Mann, um Eier zu kaufen. Als die Frau 1,90 Mk. für das Mandel forderte, meinte der Mann, das sei doch reichlich teuer für die Kriegszeit. Die Bäuerin, die wohl den Krieg in erster Linie als Einnahmequelle betrachtete, sagte daraufhin: „Meinetwegen kann der Krieg noch 10 Jahre dauern!" Den Herrn entrüstete dies derart, daß er der Frau kurzerhand — ein paar Ohrfeigen gab. Da die Umstehenden für und gegen den Schlagfertigen Partei ergriffen, so hätte es vielleicht noch eine weitere handgreifliche Auseinandersetzung über die Frage des Kriegsverdienstes gegeben, wenn nicht ein Schutzmann hinzugekommen wäre, der die Angelegenheit schlichtete und zur Freude der meisten Käufer meinte, die Frau solle froh sein, daß sie so davongekommen wäre.

Zerbst, 21. Juni. Hier findet in der Zeit vom 20.—25. Juni eine Sammlung ersparter Brotkartenabschnitte durch Schulkinder statt, um die Ersparnisse für die schwer arbeitende männliche Bevölkerung nutzbar zu machen. Die Geber der ersparten Abschnitte sollen diese in von den Schulkindern mitgebrachte Briefumschläge stecken und auf diese ihren Namen setzen.

Uthleben, 21. Juni. Hier wollte der pensionierte Rangiermeister Wilh. Hillenhagen eine aufgefundene Patrone unschädlich machen dadurch, daß er sie zu sprengen versuchte. Dabei wurde er an der linken Hand schwerverletzt; er wird wohl seine Unvorsichtigkeit mit dem Verlust mehrerer Finger bezahlen müssen.

Weimar, 21. Juni. Die Deutsche Burschenschaft hat durch den von ihrem geschäftsführenden Ausschuß hierzu beauftragten Senatspräsidenten Seikarth in Jena zur Erinnerung an ihr hundertjähriges Bestehen eine Stiftung errichtet und für mit einem Vermögen von 15 000 Mark ausgestattet. Der Sitz der Stiftung ist Jena; sie soll dem Zwecke dienen, vaterländische Ziele im burschenschaftlichen Sinne zu unterstützen. Die Stiftung ist von Großherzoglichem Staatsministerium genehmigt worden.

Bekanntmachung.

Der Mangel an Geschirren macht es uns unmöglich, die Sprengwagen wie in anderen Jahren täglich und in allen Straßen der Stadt verkehren zu lassen; wir haben deshalb das Sprengen nur auf die Hauptverkehrsstraßen und Plätze beschränken müssen.

An die Einwohnerschaft unserer Stadt richten wir jedoch im gesundheitlichen Interesse die dringende Bitte, während der Kriegsdauer das Sprengen der Straßen vor ihren Grundstücken selbst zu bewirken.

Merseburg, den 18. Juni 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach § 35 der Gerichtsverfassungsgesetzes sollen die Ortsbehörden alljährlich ein Verzeichnis der in der Gemeinde wohnenden Personen, die zu dem Schöffenamt berufen werden können, aufstellen. Mit der Aufstellung dieses Verzeichnisses für die Zeit vom 1. Januar 1916 bis dahin 1917 wird jetzt vorgegangen.

Um zunächst festzustellen, wer den Erfordernissen des Alters von wenigstens 30 Jahren und des mindestens zweijährigen Wohnsitzes hierselbst genügt, haben wir Formulare drucken und verteilen lassen, um deren schleunige und sorgfältige Ausfüllung wir die Hauswirte und Mieter dringend ersuchen.

Merseburg, den 21 Juni 1915.

Der Magistrat.

Pferdefutter, Milchfutter, Mastfutter

für Rindvieh und Schweine haben wir jederzeit abzugeben.

Bertels Futterkuchen-Gesellschaft m. b. H.,

Halle a. S.—Trotha. **Fernspr. 1418 und 1442.**

Verein der Gastwirte von Merseburg und Umgegend.

Mittwoch den 23. Juni d. Js. nachm. 3½ Uhr.

Versammlung

im Bellevue.

Tagesordnung:

Vortrag des Herrn Stadtrat Thiele über:

„das Gasthaus im Kriege„

Rege Beteiligung erwünscht.

Nichtmitglieder werden ergebenst mit eingeladen.

Der Vorstand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150623-16/fragment/page=0006